

PRAXISHILFE
FÜR GRUPPENARBEIT
UND FREIZEITEN

der Steigbügel der Steigbügel

Januar - März 2007

Nr. 323



Dieses Heft bringt:

der Steigbügel

- Seite 4 **„Was ist wichtig?“**
Eine Bibelarbeit zur Geschichte von Maria und Martha.
Von Ursula Braun, Weinsberg
- Seite 8 **Russische Ostern**
Eine Ostergeschichte von Hermann Zwecker
- Seite 11 **“Apostel der Eskimos”**
Die Biografie des kantigen Hans Egede.
Für den Steigbügel bearbeitet von Joe Pfeifer, Pliezhausen
und Gert Presch, Gomaringen
- Seite 31 **Das Cola-Quiz**
Das Geheimnis der Cola ist gelüftet!
Von Markus Röcker, Leinfelden-Echterdingen
und Michael Hummel, Filderstadt
- Seite 37 **Schokokuss-Abend**
Eine launige Idee für Schokokuss-Begeisterte.
Entwickelt und vorgestellt von Sybille Kalmbach, Gärtringen
- Seite 53 **Triathlon im Gemeindehaus**
Eine Spielidee, die es in sich hat. Von Manfred Pohl, Schlat
- Seite 56 **„Der Deal im Acker“**
Ein Geländespiel. Von Tobias Härter und Markus Renz, Gomaringen
- Seite 59 **„Leise rieselt der Schnee“**
Ideen für eine Schatzsuche im (Neu-)Schnee.
Von Andreas Lämmle, Altensteig
- Seite 63 **Der richtige Dreh**
Der „Hirnschmalztrainer Nr. 8“. Aus Vierkanthölzern wird ein
Geduldspiel. Vorgestellt von Andreas Lämmle, Altensteig
- Seite 68 **„Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen“**
Das Lied zur Jahreslosung 2007. Von Christian Hähleke

der Steigbügel

„Siehe, ich will ein
Neues schaffen,
jetzt wächst es auf,
erkennt ihr's denn
nicht?“

Jesaja 43, 19a

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe
Mitarbeiter,

„Wie heißt das Losungswort?“, so fragt der Wirt den jungen d'Artagnan in Alexandre Dumas *Die drei Musketiere*. „Forward“, antwortet ihm d'Artagnan und erhält daraufhin ein gesatteltes Pferd und das nächste Ziel seiner Reiseroute genannt. Auf diese Weise kommt er unbemerkt von London nach Paris zurück, um dort die Königin von Frankreich vor den Intrigen des Kardinals zu schützen.

Losungsworte dienen als Erkennungszeichen, sind Leit- oder Grundsätze. Die Jahreslosungen sind wie Überschriften oder Leitsätze für ein neues Jahr. So auch der Vers aus dem Prophetenbuch Jesaja. Er ermutigt uns, genau hinzuschauen.

Manchmal muss man einen Augenblick stehen bleiben, um das neu Wachsende zu entdecken. Aber – und das ist die wichtigere Botschaft der Jahreslosung – das Neue ist bereits vorhanden. Es ist da, mehr noch: es wächst! Gott selbst ist es, der Neues schafft. Mit Jesus Christus ist dieser neuer Anfang gesetzt. Mit ihm hat Gott sein Versprechen eingelöst. Menschen haben seither ein neues Ansehen bei Gott, haben eine neue Perspektive für ihr Leben.

Mit diesem Steigbügel möchten wir das Ja Gottes zu seinen Menschen wieder in vielerlei Gestalt weitergeben. Sei es ganz konkret durch die Bibelarbeit zu „Maria und Martha“, die Biografie des kantigen Missionars Hans Egede oder durch die unterschiedlichen Spiel- und Kreativentwürfe.

Mit herzlichen Grüßen
aus dem Redaktionsteam
Ihre/Eure

Heike Volz



„WAS IST WICHTIG?“



EINE BIBELARBEIT
ZUR GESCHICHTE
VON MARIA
UND MARTHA

Lukas 10,38-42

ZUM THEMA

Wer sich für eine Sache entscheidet, entscheidet sich gleichzeitig gegen 100 andere. Aber wie treffe ich die Entscheidung, was wirklich wichtig ist? Und, wann ist was wichtig?

Die Geschichte von Maria und Martha ist ein klassisches Beispiel. Hier ein Vorschlag, wie die Geschichte dieser beiden Frauen in der Gruppenarbeit eingesetzt werden kann.

ABLAUF DES ABENDS

Text lesen

Lukas 10,38-42

Standpunkte finden

Material

- Ein Plakat mit der Aufschrift „Maria“
- Ein Plakat mit der Aufschrift „Martha“

Der Bibeltext hat einen offenen Schluss. Wir wissen nicht, wie Martha reagiert hat. Wir erfahren nicht, ob Maria noch etwas gesagt oder getan hat ... Auch darüber, was Jesus getan oder gesagt hat, erfahren wir nichts.

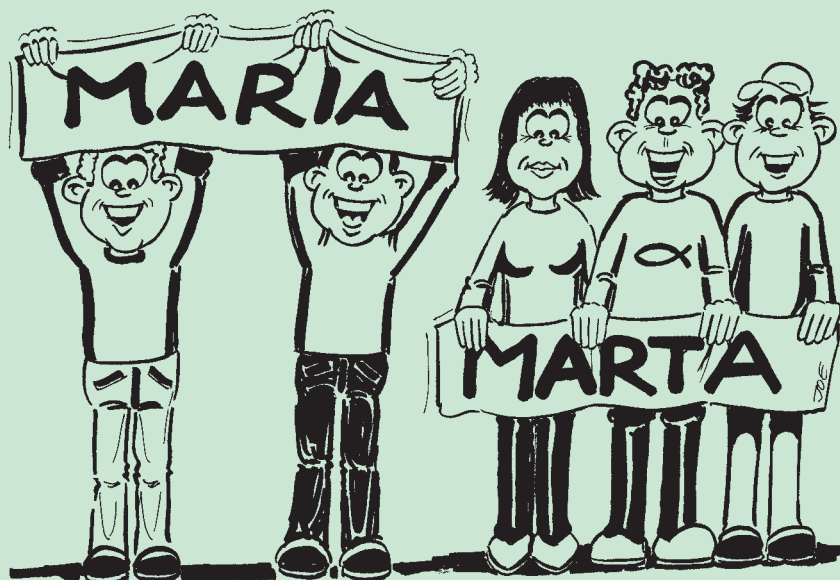
Die beiden Plakate werden in unterschiedliche Ecken des Raumes gelegt. Die Jugendlichen versuchen, sich in Maria und Martha hineinzusetzen (evtl. den Bibeltext nochmals laut vorlesen). Dafür haben sie 5 Minuten Zeit.

Folgende Fragen helfen den Jugendlichen dabei:

- Was denkt Maria?
- Kannst du dir vorstellen, was sie dabei fühlt?

- Welche Gedanken schwirren ihr durch den Kopf?
- Was denkt Martha?
- Was leitet sie?
- Kannst du dir vorstellen, was sie fühlt?
- Welche Möglichkeiten hat sie, zu reagieren?

Nun entscheiden sich die Jugendlichen, welcher Person sie selbst näher stehen. Sie stellen sich entweder zum Plakat „Maria“ oder zum Plakat „Martha“. Nun folgt eine Runde, in der die Jugendlichen in der „Ich-Form“ sagen, warum sie sich diesen Platz ausgesucht haben. Dabei ist wichtig, dass vorher deutlich wird, dass es kein richtig oder falsch gibt.



Hintergrund-Informationen weitergeben

1. Es ist wichtig, zu schauen, wo der Text in der Bibel eingebunden ist.

Vor der Geschichte von Maria und Martha wird das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt, in der das Tun betont wird. In der Geschichte von Maria und Martha wird das Hören betont. Tun und Hören dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern gehören zusammen - wichtig ist es zu wissen, was wann dran ist. Nach dieser Geschichte kommt das Vaterunser, in dem Jesus beschreibt, wie man beten soll. Diese drei Dinge: Tun – Hören – Beten gehören zusammen.

2. In der Geschichte ereignen sich mindestens zwei gesellschaftliche Skandale:

Skandal Nr. 1: Im damaligen Palästina war es undenkbar, dass eine Hausherrin wie Martha „einfach so“ Männer einlädt und bewirtet.

Skandal Nr. 2: Noch skandalöser ist es, dass sich Maria zu den Füßen Jesu niedersetzt, wie das die Schüler der Rabbis zu tun pflegten - Jesus lässt das zu und macht damit Maria zu seiner Schülerin. Er wertet die Frau Maria damit auf.

3. Wie ist die Antwort von Jesus zu verstehen?

Nicht, dass Martha sich viel zu schaffen macht, wird kritisiert, sondern dass sie sich jetzt in der Nähe Jesu so viel Mühe und Sorge macht, kritisiert Jesus. Er bewertet nicht die Aktivität als falsch, sondern den Zeitpunkt ihres Tuns.

Jesus erkennt die Mühe von Martha an, er sieht, dass sie viel tut. Er betont aber, dass das "Eine", das Hören auf ihn, in diesem Moment das Wichtigere ist.

Gespräch über den Bibeltext

Folgende Fragen können als Impulse genutzt werden:

- In welchen Situationen kann ich schlecht zuhören?
- Was hilft mir, in Ruhe zuzuhören, wenn Menschen mir etwas sagen wollen?
- Was hilft mir, in Ruhe zuzuhören, wenn Jesus mir etwas sagen will?
- Habe ich einen Platz, an dem ich Jesus gut zuhören kann?
- Tun – Hören – Beten – wie kommt das in meinem Leben zusammen?
- Wie und wo hat Gott mein Tun besonders gesegnet?
- Wie und wo hat Gott mein Lassen besonders gesegnet?
- Maria – Martha – Ich. Wem fühle ich mich näher, Maria oder Martha?
- Wofür nehme ich mir Zeit?

Abschluss

Was finde ich heute wichtig?
Was möchte ich lernen?

Material

Plakat „Das ist mir wichtig!“
und Stifte



Runde 1

Einzel-Aktion: Die Jugendlichen entscheiden sich, welcher Satz (siehe Plakat) in diesem Moment der wichtigste für sie ist. Hinter diesen Satz setzen sie ein Ausrufezeichen. Auf dem Plakat sollten einige Leerzeilen sein, so dass auch eigene Sätze hinzugefügt werden können.

Runde 2

Austauschrunde: Die Jugendlichen teilen sich gegenseitig mit, warum ihnen „ihr“ Satz wichtig ist.

Sätze, die sich für das Plakat „Das ist mir wichtig!“ eignen:

- Ich will Wichtiges von weniger Wichtigem unterscheiden.
- Ich will mir meine Zeit nicht nur von Plänen und Pflichten diktieren lassen, sondern auch Zeit haben, wenn ich von anderen gebraucht werde.
- Ich will das Eine tun, was notwendig ist: Zeit für Gott haben.
- Ich will mich mit dem, was mich ärgert, an Jesus wenden.
- Ich will Jesus zuhören, in der Bibel lesen.
- Ich will für andere Menschen Zeit haben.
- Ich will das Richtige zum richtigen Zeitpunkt tun.
- Ich will mir Zeit nehmen für das, was gerade dran und wichtig ist.
- Ich will mir im Klaren darüber sein, was andere und ich selbst von mir erwarten.

RUSSISCHE OSTERN

EINE OSTERGESCHICHTE

Woskressenje nennt man in Russland den Wochentag, der bei uns den Namen des heidnischen Sonnengottes trägt. Woskressenje heißt die Auferstehung. In jeder Woche werden also die Russen, ob Atheisten oder Christen – heute noch an die Auferstehung Christi erinnert. Sicher denken viele nicht an Christus, wenn sie Woskressenje sagen, ebenso wenig wie wir bei dem Wort Sonntag an den Sonnengott der alten Römer denken. Aber wer Ostern in Russland erlebte, ahnt etwas davon, wie tief der Auferstehungsglaube in der russischen Volksseele wurzelt. Die Ostergeschichten von Tolstoj und anderen sind keine literarischen Erfindungen, man kann sie heute noch erleben.



Unvergesslich bleibt mir der Ostergottesdienst in einer kleinen Stadt im Innern Russlands. Wir hatten den schwersten Winter hinter uns. Von den tausend gesunden Kriegsgefangenen, die vor einem halben Jahr in das berüchtigte Steinbruchlager gekommen waren, gingen kaum noch hundert zur Arbeit. Jeden Tag mussten einige der noch halb Gesunden draußen am großen Gräberfeld ein neues Grab in die noch immer gefrorene Erde schlagen. Auch der Sonntag war kein Feiertag. Noch in der Dunkelheit musste der Schlitten mit der traurigen Last beladen werden und im Fackelschein ging es durchs Lagertor dem Friedhof zu. Die Posten trieben

zur Eile. Man sollte in der Stadt nicht aufmerksam werden auf die vielen Toten im Gegangenenlager. Mühsam zogen wir den Schlitten durch die dunkle Stadt.

Endlich haben wir es geschafft, der steile Hohlweg liegt hinter uns, da ist das Benzinlager und dort das Gräberfeld. Der Wächter am Benzinlager, ein alter bärtiger Russe, ist unser Freund. Wir dürfen manchmal in seiner Hütte die erstarrten Glieder aufwärmen, wenn der Wind eisig über das Gräberfeld weht. „He Nikolai, bist Du schon wach?“ ruft einer der Gefangenen zum Wächterhäuschen hinüber. Da kommt der Alte hinter seiner Hütte hervor und sagt langsam auf feierlich: „Christos woskressje“ – Christus ist auferstanden!

Wie kommt Nikolai dazu, uns heute mit dem Ostergruß zu begrüßen? Ostern ist doch längst vorüber! – Ach so, die Orthodoxen feiern ihre Feste später als wir, sie haben 1582 die gregorianische Kalenderreform nicht mitgemacht. Der Alte hat recht, heute ist Ostern in Russland ... und auch heute tragen wir einen Toten hinaus. Aber über die Gräber klingt die Osterbotschaft: Christos woskressje. Strahlende Sonne überglänzt das weite Land, als wir den Gefangenenfriedhof verlassen. Ein neuer dunkler Erdhügel hebt sich aus der weiten Schneelandschaft

Unser langer Rückweg in das Lager führt an der kleinen Kirche vorbei, am Rande der Stadt. Früher sollen hier einmal 25 Kirchen gewesen sein. Wir kennen einige davon. In der großen Hauptkirche ist Stroh gelagert, in einer anderen liegen Stapel von Getreidesäcken, in einer dritten kreischen die Eisenstücke in den Drehbänken. Aber die kleine Kirche am Rande der Stadt „arbeitet“ noch, wie man drüben sagt. Niemand verwehrt uns den Eintritt und dann empfängt uns eine andere Welt. Vom Grab sind wir gekommen und hier strahlen uns hundert Kerzen entgegen. Feierlich klingt es durch den Raum: „Gosspodi“ pomiluj“ – Herr, erbarme dich. Den Priester können wir vor der Menge der Menschen nicht sehen, aber wir wurden gesehen. Eine Frau vor mir dreht sich um, streckt mir die Hand entgegen und flüstert: „Christos woskressje.“ – „Woistinu woskressje“, antworte ich ihr nach russischem Brauch. (Er ist wahrhaftig auferstanden.)

Sie fragt: „Sind Sie nicht der deutsche Pfarrer?“ „Kennen Sie mich?“ „Ja, wir wissen, dass bei euch so viele im Lager sterben. Bitte, bleiben Sie hier

stehen. „Was hat sie im Sinn? Ich sehe sie da und dort mit anderen Frauen reden, während sie sich durch die Menge nach vorne drängt. Der Priester singt die Osterliturgie, und wenn wir auch nicht alles verstehen, wir sind dabei und feiern mit. Da kommt die Frau zurück, winkt mich hinaus und draußen in der dunklen Ecke des Vorraums wickelt sie das Tuch auf, das sie in der Hand hält. „Bitte, nehmen Sie, alles. Ich habe es für euch gesammelt, weil ihr so hungern müsst.“ Das ganze Tuch war voller Rubelscheine. Meinem herzlichen Dank weicht sie aus. „Christos wosskressje!“

Kerzenduft umfängt mich, als sie die Tür öffnet und wieder im Raum der Kirche verschwindet. Ich kannte sie nicht, nie hatte ich sie zuvor gesehen. Reich beschenkt stand ich an der Tür, als der Priester den Segen gab.

Nach dem Gottesdienst gehen wir langsam durch die Gräberreihen des Friedhofs, der die kleine Kirche umgibt. In Gruppen stehen die Kirchgänger an den Gräbern, aber beim Gedenken an die Toten vergessen sie die Lebenden nicht: als sie uns sehen, werden wir von allen Seiten mit Eiern und Osterbrot beschenkt. Wie selbstverständlich werden wir, die Kriegsgefangenen, in die russische Ostersitte hineingenommen. Für uns ist es aber mehr als nur ein alter Brauch. Wir erleben ganz neu, dass Ostern die Traurigen froh macht.

Für das Geld kauften wir am anderen Tag Brot und Milch und konnten uns nach langen Hungerwochen endlich wieder einmal satt essen. Der Rest des Ostergeldes reichte gerade noch für ein Flasche Wein, und am Abend feierten wir mit den Kranken und Sterbenden das heilige Abendmahl.

Russische Ostern – es ist keine kirchengeschichtliche oder dogmatische Abhandlung über den Auferstehungsglauben der orthodoxen Kirche, sondern eine Begegnung mit Menschen, die sich freuten über die Auferstehung des Herrn und diese Freude weitergaben an andere, die ihnen heute noch dankbar sind.

Quellenangabe:

„Wer wälzt uns den Stein“, Hermann Zwecker

Trotz intensiver Recherche ist es uns leider nicht gelungen, den aktuellen Rechtsinhaber zu ermitteln. Im Falle eines

Anspruchs im Rahmen der Urheberrechte bitten wir um Rückmeldung an die Adresse der Schriftleitung. Herzlichen Dank!

„APOSTEL DER ESKIMOS“



DIE BIOGRAFIE DES KANTIGEN HANS EGEDE

Vorgehensweise

- Das Leben des Hans Egede ist in Etappen geschildert (siehe Überschriften). Es bietet sich an, die einzelnen Etappen mit Liedern, kleinen Quizfragen oder Spielen zu verbinden. Einige Spiele haben wir bereits im Steigbügel 273 vorgestellt. Wer dieses Heft nicht hat oder es sich nicht besorgen kann, unter www.der-Steigbuegel.de, Download-Corner nachschauen.
- Für die Spiele und Quizfragen sollte man sich kleine Preise überlegen.
- Evtl. kann man das Ganze auch auf zwei Gruppenstunden verteilen.

Hinweis zum Begriff „Eskimo“

Der Begriff „Eskimo“ bezeichnet eine Reihe von Volksgruppen im arktischen Kulturkreis. Traditionell lebten dort Jäger und Sammler, die zu einem großen Teil aus der Volksgruppe der „Inuit“ hervorgingen. Die Inuit lebten in der Arktis um den Nordpol herum.

Der gängige Begriff „Eskimo“ bedeutet sinngemäß „Rohfleischesser“ oder „Schneeschuhmacher“ und stammt aus der Sprache der Cree-Indianer, die häufig Auseinandersetzungen mit den Inuit hatten. Der Begriff „Eskimo“ wird heute oft als diskriminierend angesehen (ähnlich: „Neger“ oder „Zigeuner“). Wir sollten daher besser das Wort „Inuit“ verwenden.

Hans Egede - Was ihn prägte

Geboren am 31.1.1686 in Harrestad (ca. 45 km nördlich von Narvik 2800 km) im norwegischen Kirchspiel Thronenäs als Sohn eines dänischen Landrichters.

Gestorben am 5.11.1758 in Stubbe-köbing auf der dänischen Insel Falster.

Egede war ein Mensch seiner Zeit. Manches, was wir von seinem Leben und Wirken wissen, befremdet uns heute. Egede war erfüllt von seiner Berufung. Er war davon beseelet, den Menschen in der Arktis die frohe Botschaft von Jesus Christus zu bringen. Es gibt sicherlich vieles, was wir fast 300 Jahre später mit kritischen Augen sehen. Dennoch lohnt es sich, sich mit diesem „Apostel der Eskimos“ näher zu beschäftigen.

Egede wuchs in einer frommen lutherischen Familie auf und stand unter dem starken Einfluss des lebendigen pietistischen Geistes, der die skandinavischen Länder durchdrungen hatte.

Seit seiner Kindheit hatte Egede Geschichten über Grönland und die Christen gehört, die vor mehreren Jahrhunderten von Skandinavien aus dorthin ausgewandert waren. Doch seit mehr als zweihundert Jahren hatte man von den Nachkommen dieser Christen keinerlei Kunde

Was ist der Pietismus?

Einer der Väter des Pietismus war Philipp Jakob Spener (1635-1705). Er gab in einem Buch eine scharfe Kritik der kirchlichen Zustände und sechs Reformvorschläge:

- intensivere Beschäftigung mit dem Worte Gottes;
- Aufrichtung des „geistlichen Priestertums“, d.h. regere religiöse Betätigung der Laien;
- Beherzigung der Erkenntnis, dass das Christentum nicht im Wissen, sondern in der Tat bestehe;
- liebevolles Verhalten in Religionsstreitigkeiten;
- Reform des Theologiestudiums: die Theologie als eine „praktische Sache“ an ein „gottseliges Leben“ gebunden;
- die Predigt nicht rhetorisch gelehrt, sondern erbaulich.

erhalten. Im Geschichtsunterricht hatte Egede gelernt, dass das Evangelium vor Hunderten von Jahren durch „Leif den Glücklichen“ nach Grönland gebracht worden war. Er war Wikinger. In Begleitung eines Priesters verbreitete Leif das Christentum unter den Grönländern. Im zwölften Jahrhundert war die Gemeinde so angewachsen, dass ihr ein eigener Bischof zugestanden wurde. Doch im Laufe der Zeit nahm die Gemeinde wieder ab, und die Grönländer fielen ins Heidentum zurück.



Egede studierte in Kopenhagen und wurde schon mit 21 Jahren (im Jahre 1707) Pastor in Vaagen einem Fischerdorf, auf einer Insel der Lofoten. Dort verbrachte er dann zehn konfliktreiche Jahre in einer Gemeinde. Wohl neigte er zur Orthodoxie, doch war er gleichzeitig auch vom Pietismus beeinflusst und sann darauf, etwas Besonderes in seinem kirchlichen Dienst zu leisten.

Er war etwa ein Jahr dort, als ihm eines Tages ein altes Buch in die Hand fiel. Wieder las Egede, dass gegen Ende des 10. Jahrhunderts der Isländer „Erich der Rote“ nach Grönland verschlagen sei. Sein Sohn Leif ging nach Norwegen, wurde

dort für das Christentum gewonnen und kehrte mit vielen Isländern und Norwegern zurück, die das Christentum nach Grönland brachten. Seit dem „schwarzen Tod“ im 14. Jahrhundert habe fast alle Verbindung mit Grönland aufgehört. Egede hätte gern gewusst, wie es in Grönland aussieht.

Diese Geschichten, verbunden mit pietistischem Missionseifer, drängten den jungen norwegischen Pastor, die Möglichkeiten einer Missionsarbeit unter den Grönländern zu erforschen und voranzutreiben.

Er wollte zu jenen »armen Menschen gehen, die in früheren Zeiten Christen gewesen und vom christlichen Glauben erleuchtet waren, aber nun aus Mangel an Lehrern und Unterweisung erneut ins Heidentum zurückgefallen waren«.

Darum erkundigte er sich bei dem Bruder seiner Frau, der auf einem Walfischfänger mehrmals in jene Gegenden gekommen war. Sein Schwager erzählte ihm, in Grönland sei keine Spur von Christen zu finden; der südliche Teil werde von (Eskimos) Heiden bewohnt, während auf der Ostküste ungeheure Eisberge lägen. Gerade diese Aufgabe aber war es, die Hans Egede sich gewünscht hatte: „Heiden für das Evangelium gewinnen zu können.“

„Viele Steine sind mir in den Weg gelegt!“

Egede kam von dem Gedanken an Grönland nicht wieder los und wurde seiner Berufung zum dortigen Missionsdienst gewiss. Er dachte aber, um seiner Familie willen nicht nach Grönland ziehen zu dürfen. Streitigkeiten mit einem anderen Pastor aus seiner Diözese in Geldangelegenheiten führten mehr als einmal dazu, dass er von einem kirchlichen Gericht bestraft wurde. Egede bekam nicht genug Geld, um mit seiner Familie existieren zu können. Doch die Art, wie er versuchte, dieses Problem zu lösen, überschritt die Norm des Erlaubten.

Zwei Jahre brachte er in Unruhe und Unentschlossenheit zu, wandte sich dann aber an die Bischöfe von Bergen und Trondheim mit der Bitte, Friedrich IV. von Dänemark den Vorschlag einer grönländischen Mission zu machen, da er bereit sei, als Glaubensbote dorthin zu gehen.

Inzwischen hatte man in Kopenhagen gute Erfahrungen mit Missionaren wie Ziegenbalg und Plütschau gemacht und war bereit, eine weitere Arbeit zu übernehmen.

Ohne die Unterstützung einer Missionsgesellschaft sandte Egede ein Bittschreiben »Zur Bekehrung und Erleuchtung der Grönländer« an den König (des vereinten Königrei-

ches Dänemark-Norwegen) und an die Kirchenleitungen. Ein Krieg mit Schweden zögerte die Verwirklichung seiner Pläne um einige Jahre hinaus.

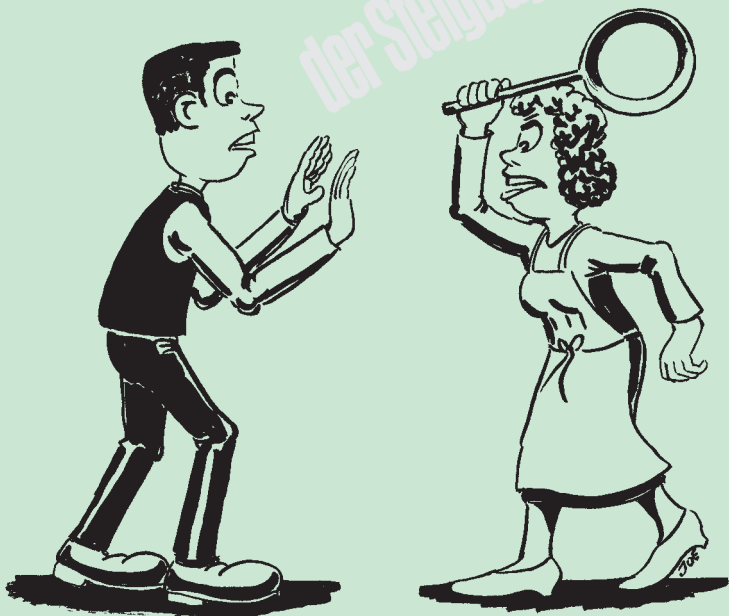
Ehekrach wegen der Inuits

Bis dahin hatte Egede von seinem Vorhaben niemandem etwas gesagt, auch seiner Frau nicht. Sie erfuhr es nun durch Briefe von Verwandten des Bischofs von Bergen, der ihnen davon erzählt hatte.

Als jedoch die Familie Egedes von diesem Plan erfuhr, war sie - einschließlich seiner eigenen Frau - erstlich gegen ein solches Vorhaben.

Währenddessen gab es in Egedes Familie starken Widerstand gegen seine Pläne. Seine Schwiegermutter war erbost, als sie hörte, was er vorhatte, und seine Frau Gertrud (13 Jahre älter als er) war entsetzt und gab zu verstehen, dass sie bedaure, ihn überhaupt geheiratet zu haben. Sechs Jahre lang sperre sich Gertrud, die Ehefrau des Pfarrers Hans Egede, in dem kleinen Dorf Vaagen auf den Inseln der dänischen Lofoten gegen die Pläne ihres Mannes.

Egede wurde von seiner Mutter und Frau und auch von seinen Freunden bestürmt, seinen Plan aufzugeben, und versprach zu bleiben, weil er



nicht widerstehen konnte. Er fand aber keine Ruhe und keine rechte Freude zur Arbeit, da ihm das Wort Jesu aus Matthäus 10,37 schwer auf der Seele lag: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“*

Elf lange Jahre kämpfte Egede um die Verwirklichung seines Entschlusses.

Nachdem inzwischen auch seine Frau ihren inneren Ruf zu dieser Aufgabe vernommen hatte, legte Egede sein Amt nieder und reiste persönlich zum König nach Kopenhagen, der damals zugleich König für Norwegen war, um sein Gesuch mit mehr Nachdruck zu vertreten.

Nachdem sie und ihr Mann zusammen über dieser Angelegenheit gebetet hatten, wurde sie zu seiner treuesten Stütze, und sie setzten sich zusammen für das ein, was nun eine gemeinsame Berufung geworden war. Seine Frau, Mutter von inzwischen vier Kindern, wurde seine beste Mitkämpferin, hingebungsvoll und einsatzbereit. Wenn andere Egede unter Druck setzten und ihn drängten, seine Pläne aufzugeben, hielt seine Frau an ihrer Unterstützung fest:

„Meine liebe Frau stellte ihren großen Glauben und ihre Beständigkeit unter Beweis und zeigte mir immer wieder, dass es nun zu spät war, mich von dem abzuwenden, was ich bereits in Gang gesetzt hatte. Ich kann gar nicht sagen, wie sehr mich

die Tatsache ermutigte, dass sie ein Fürsprecher meiner Pläne war, und dass sie, eine schwache Frau, größeren Glauben und Tapferkeit an den Tag legte als ich.“

Aller Anfang ist schwer

Egede hatte in einer Schrift einen Plan zur Missionierung der Grönländer entworfen. Das war damals ein revolutionär neuer Gedanke.

Es war auch für Egede weder Lust noch Neigung, sondern schlicht Gehorsam gegen den Befehl Jesu. Er hoffe sogar, von »seinen Versuchungen und törichten Grillen befreit zu sein«. Die innere Unruhe aber über die nötige Aufgabe der Mission trieb ihn weiter.

Egede schrieb 1715 an das Missionskollegium in Kopenhagen. Er wurde aber auf bessere Zeiten vertröstet, da Friedrich IV. damals gerade mit Karl XIII. von Schweden im Krieg lag.

Unterstützt wurde der unermüdliche Missionar in seiner Arbeit durch Dänemarks König Frederik IV.; er war nicht nur ein Freund der evangelischen Mission, sondern hatte auch finanzielle Interessen, da er sich einen einträglichen Handel mit Grönlandprodukten erhoffte.



So begann die dänische Kolonialgeschichte auf Grönland, die sich in der Folge durch ihren Wohlfahrtscharakter in positiver Form von der sonst üblichen Ausbeuterei jener Zeit unterschied. Die dänische Regierung erklärte den Handel mit ihrer überseeischen Besitzung nämlich zum Staatsmonopol und übergab die Verantwortung dafür der 1774 gegründeten «Königlichen Grönländischen Handelsgesellschaft» - mit der Auflage, dass sie in erster Linie dem Wohl der Grönländer zu dienen habe. Dies wurde in der Folge auch tatsächlich eingehalten.

Egede bat nun Thomas von Westen um Fürsprache beim König und teilte 1717 seinem Bischof den Entschluss mit, sein Pfarramt niederzulegen, um sich ganz dem Missionswerk in Grönland zu widmen.

Klippen und Knete

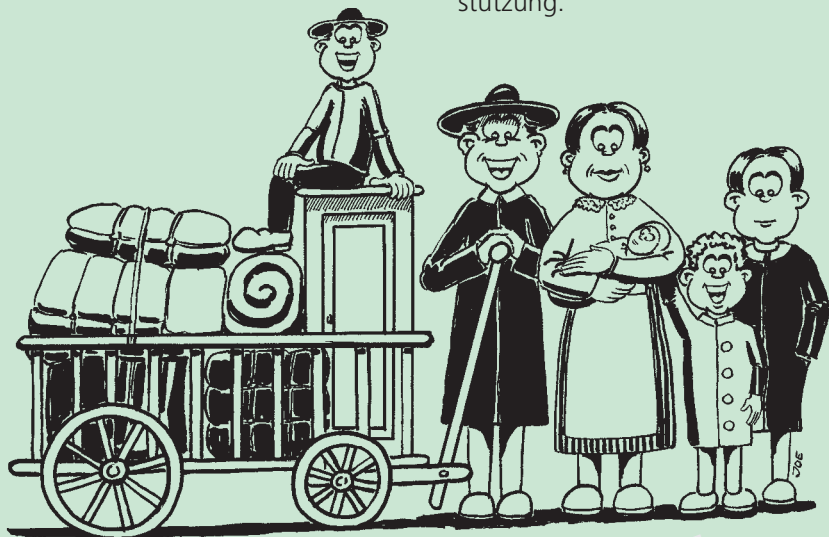
Im Herbst 1717 zog Egede mit seiner Frau und seinen vier Kindern, von denen das jüngste erst ein Jahr alt war, nach Bergen.

Diese erste Etappe der Reise, entlang der gefahrenreichen norwegischen Küste, ging Egede über Bord. Doch anstatt durch dieses Unglück entmutigt zu werden, gab es seinem

Glauben neuen Auftrieb und überzeugte ihn davon, dass seine Rettung ein klares Zeichen von Gott war, und dass er um eines göttlichen Zwecks willen verschont geblieben war.

Der dänische König hatte von den Plänen Egedes erfahren und ihn finanziell unterstützt. Jedes Jahr sollte ihn ein Schiff mit Lebensmitteln versorgen. Unklar blieb, ob das wegen der schlechten See überhaupt möglich sein würde.

Egede begann ganz praktisch. Zunächst ließ er sich in Bergen, in der Landmessung, der Schmiedekunst und anderen Arbeiten ausbilden. Er gewann die dänische Regierung für sein Vorhaben und fand auch bei einigen Kaufleuten in Bergen Unterstützung.



Nach mehr als zweijähriger Verzögerung und Ungewissheit in Bergen gelang der Familie schließlich mit Hilfe der »Bergen Company« die Überfahrt. Endlich, am 12. Mai 1721, ging Hans Egede samt seiner Familie an Bord des Schiffes „Hoffnung“, das ihn in sein künftiges Missionsgebiet führen sollte. Um Missionar für Grönland werden zu können, hatte er sich einer Handelsgesellschaft angeschlossen, die für seinen Lebensunterhalt aufkam. Außer ihm waren noch 46 Personen an Bord, die beabsichtigten, in Grönland eine neue Kolonie zu gründen.

Die Tücken begannen, als das kleine Schiff »Hoffnung« die Küste Grönlands fast erreicht hatte. Riesige Eisberge quetschten das Schiff ein und konnten es jeden Augenblick wie eine Nusschale zerbrechen. Der Kapitän fürchtete schon das Schlimmste. Der 35-jährige Hans Egede war voller Sorgen. Er sorgt sich um seine Familie, aber auch darüber, ob es ihm gelingen würde, diesen schweren Auftrag auszuführen. Sein Gebet: *»Herr, lass mich in Grönland dein Evangelium predigen!«*

Noch einen Tag und eine Nacht harrten sie im Eis aus, dann trieben die mächtigen Eisberge auseinander und eine Fahrinne öffnete sich. Am 3.7.1721 landeten sie auf der Insel Imeriksok, an der Westküste Grönlands. Als erstes machte sich Egede

in aller Eile daran, eine Bleibe zu errichten, damit seine Familie für die kommenden kalten Wintermonate eine Unterkunft hatte.

Kein einfaches Pflaster

Der Anfang in Grönland war hart. Zwar gab es bereits im 14. Jahrhundert christliche Siedlungen mit eigenen Kirchen, doch die Pest setzte allem blühenden Leben in diesem Gebiet ein Ende. Nun also begann der äußerst unromantische Missionarsalltag im Ausland. Die Freude am angenehmen Sommerwetter wurde durch zahlreiche Mückenschwärme getrübt. Allerdings ist der Sommer im hohen Norden nur von kurzer Dauer.



Neben der Mückenplage und den unwirtlichen Wetterbedingungen litten die Missionare an den Tücken der schwierigen Inuit-Sprache. Egede empfand die Wörter als nicht enden wollend und war sich nicht sicher, ob er in dieser Sprache das Evangelium überhaupt weitergeben könne. Er hatte gehofft, eine dem Norwegischen verwandte Sprache vorzufinden, da seine Landsleute vor vielen Jahrhunderten ihre Sprache mit nach Grönland gebracht hatten. Doch seine Hoffnungen wurden schon bald zerschlagen. Es war ein mühevolleres Unterfangen, selbst die einfachsten Ausdrücke zu vermitteln. Nur mühsam und mit großer Liebe und Geduld erlernte er die Sprache. Seinen kleinen Söhnen Paul und Niels fiel das Lernen der neuen Sprache bedeutend leichter, da sie sie von ihren Spielkameraden und Freunden erlernten.

Die Inuits – ein eigenwilliges Volk

Das Problem der Verständigung war nicht die einzige kulturelle Schranke, die Egede zu überwinden hatte. Die Lebensweise der Inuits unterschied sich sehr von der seinen.

Quiz-Runde - Was denkt ihr?

- Wie sehen die Gebäude aus, in denen Inuits leben?
- Welche Temperaturen herrschen in diesen Unterkünften?
- Wie viele Klamotten hatten die Inuits zu Hause an?

Die Inuits wohnten in einfachen Unterkünften, ein Meter zwanzig bis ein Meter achtzig hoch, aus Steinen aufgeschichteten Höhlen bzw. Steinhäusern. Entgegen allen Klischees lebten die Inuits kaum in Iglus. Oft hausten mehrere Familien dicht gedrängt in einer einzigen Hütte, die zudem im Winter völlig überheizt war, was den Aufenthalt zur Qual machte. Die ganze Inuit-family, oft zehn oder zwanzig Personen, schliefen nackt darin. Gegen die Kälte hatten sie sich mit Tran eingerieben.

Der ekelerregende Gestank von verdorbenem Fleisch und Fisch, zusammen mit dem widerwärtigen Geruch der Urin-Kübel (man benutzte Urin, um Felle einzuweichen, die zum Gerben eingelegt wurden), war fast unerträglich für den norwegischen Prediger und für Fremde schwer zu ertragen. In diesem Schmutz lebten die Menschen merkwürdig stumpf und arm.

Hausbesuche stellten die einzige wirksame Kontaktmöglichkeit in den langen Wintermonaten dar, das



erkannte Egede schnell. Oft dauerte ein Besuch stundenlang. Es kam nicht selten vor, dass er mit auf die Jagd ging, um die Menschen, ihre Lebensweise und Sprache besser zu verstehen.

Andere Länder, andere Sitten

Bei den Inuits herrschte traditionell eine sexuelle Freizügigkeit. Bekannt geworden sind in dieser Hinsicht besonders die sogenannten «Lampenlöschspiele», welche bei Festivitäten aller Art durchgeführt wurden und bei denen der Partnertausch praktiziert wurde. Auch war es bei den Inuits allgemein Sitte, einem Gast die eigene Frau anzubieten.

Von den christlichen Missionaren wurden diese Bräuche der Inuits stets als übelster Sittenverfall verdammt. Unter Ethnologen ist jedoch unbestritten, dass die Inuits, welche Tag für Tag gegen die übermächtigen Naturgewalten ankämpfen mussten, ihre Existenz als Volk kaum hätten bewahren können, wenn sie nicht solche Bräuche gepflegt hätten. Denn auf diese Weise wurde der Inzucht vorgebeugt, für zahlreiche, widerstandsfähige Nachkommen gesorgt und das Gemeinschaftsgefühl gefördert.

Noch schwieriger wurde es, als sich Vertreter einer dänischen Handelskompanie auf Grönland niederließen. Ihr schlechtes Vorbild wirkte verheerend auf die Lebensbräuche der Inuit.

Aus Inuits wurden Grönländer

Egede war gekommen, um nach dem Verbleib seiner skandinavischen Glaubensbrüder zu forschen, traf jedoch ausschließlich auf Inuits. Gut 50 Jahre vor Egedes Eintreffen (ab etwa 1650) hatte an Grönlands Westküste eine „stürmische“ Zeit eingesetzt: Jedes Jahr waren um die hundert Schiffe mit insgesamt etwa 10.000 Seeleuten – vor allem Friesen, Holländer, Norweger und Briten – nach Grönland gefahren, um die dort entdeckten überreichen Walbestände auszubeuten. Für die Seeleute war die sexuelle Freizügigkeit der Inuit das Paradies auf Erden. Ohne Rücksicht auf die Kultur und Gebräuche der dort lebenden Menschen nahmen sich die Männer, was sie in ihren Heimatländern nicht bekamen. Zahlreiche Kinder wurden geboren. Ein neues Volk entstand, welches wir heute allgemein als «Grönländer» bezeichnen. Nur auf der rauen Ostseite Grönlands blieben Kontakte mit europäischen Seefahrern lange Zeit weitgehend aus.

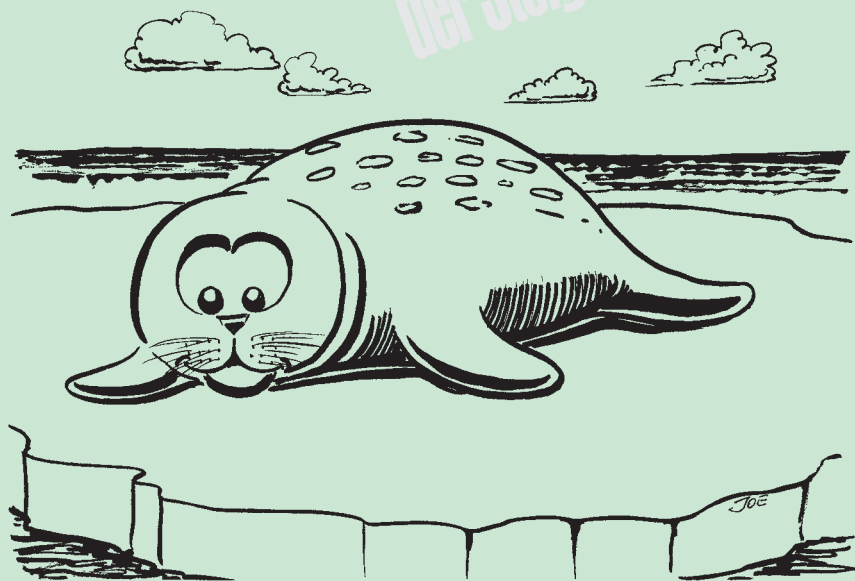
So wurde noch 1884 im Gebiet des heutigen Kulusuk eine völlig isoliert lebende Inuitgemeinschaft entdeckt, deren rund 400 Mitglieder tatsächlich glaubten, die einzigen Menschen auf der Erde zu sein. Doch auch sie ereilte alsbald dasselbe Schicksal wie ihre Brüder und

Schwestern an der Westküste. Es gibt heute nur noch sehr wenige Inuits, in deren Adern ausschließlich Inuitblut fließt.

Die „geistliche Konkurrenz“

Doch das war nicht alles. Nirgends konnte Egede auch nur die kleinste Spur christlichen Glaubens finden, und dabei hatte er gehofft, dieser Glaube wäre über die Jahrhunderte hinweg weitergereicht worden. Die Religiosität der Inuit und ihr anderes Denken bildeten ein großes Hindernis für eine erfolgreiche Missionsarbeit. Das Leben der Menschen wurde von Wahrsagern und religiösen Traditionen bestimmt. Vor allem die Medizinmänner, die sich in ihrer Stellung bedroht sahen, leisteten dem tapferen Missionar heftigen Widerstand. Besonders erschütterte Egede, wie mit Kranken und Alten umgegangen wurde. Wie so oft, zeigte sich auch hier, dass eine karge Umwelt auch die Menschen hart zu machen scheint. Überleben konnte nur wer gesund und leistungsstark war. Kranke und Alte waren eine Gefahr für die ganze Familie.

Zu Beginn des Wirkens von Egede galt er in den Augen der Ureinwohner als Schamane. Seine Botschaft hatte die Bedeutung eines neuen Tabus. Kreuz und Gebetbücher waren wie Amulette. Gebete kamen



Beschwörungen gleich. Der dreieinige Gott war eine Art neuer Hilfsgeist. Die Begegnung mit dem Christentum führte unweigerlich zu Konflikten mit den bisherigen Glaubensvorstellungen. Unter den Inuit fühlten sich einige als Propheten berufen, die die neue Glaubenslehre mit alten und eigenen Vorstellungen vermischten und daher von den Missionaren abgelehnt wurden. In Westgrönland scharten um 1789 der Inuit Habakuk und seine Frau Maria Magdalena durch ihre Offenbarungen viele Anhänger um sich. Gemeinsam tanzten sie um die Gräber, sangen christliche Psalmen und gingen in die Berge, um zu Gott und zu den Ahnen zu beten.

Und heute?

Einige alte Bräuche haben sich mit christlichen vermischt (wie in vielen anderen Kulturen auch). Zum Beispiel gehen in Grönland zwischen Neujahr und Heiligdreikönig Jungen und Mädchen als mitaartut-Tänzer maskiert herum und betteln mit Stöcken um kleine Geschenke. In Quebec singen die Inuitfrauen auch zu Weihnachten die Kehlkopfgesänge (katajjait), die sie von den Ahnen und Geistern gelernt haben. Robben- und Wal-fischfleisch gehören auch bei christlichen Festmahlzeiten wie bei Hochzeiten, Geburtstagen, zu Ostern oder zu Weihnachten zu den Leckerbissen.

Biblische Wegweiser

An dieser Stelle sei ein Vers aus dem Alten Testament genannt: „Und du sollst nicht andern Göttern nachfolgen, den Göttern der Völker, die um euch her sind!“ 5. Mose 6, 14

Ein Satz, der dem Volk Israel gesagt wurde, das immer wieder in der Gefahr stand, sich von Gott zu entfernen und anderen Göttern zuzuwenden. Also ein Satz für Insider.

Im Neuen Testament fällt auf, dass Jesus ein Freund von klaren Entscheidungen war. Hier ein Beispiel aus der Bergpredigt: „Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Matthäus 6, 24

Was steckt dahinter? Die Erkenntnis, dass dieser Spagat zwischen mehreren Positionen Menschen innerlich zerreißt. Zwar kostet es Mut, sich nur für eine Sache zu entscheiden, aber nur durch Entscheidungen kommen Menschen weiter. Das gilt auch für den Glauben.

In Lukas 9, 57-62 lesen wir „Vom Ernst der Nachfolge“.

Mission braucht Fantasie, Liebe und Konsequenz



Während seiner ersten Jahre war die Musik Egedes erfolgreichste Methode, die Freundschaft der Inuit zu gewinnen. Sein Biograph Louis Bobe schrieb: »Er gewann ihre Herzen, indem er ihnen vorsang«. Sein Sohn hingegen zeichnete biblische Geschichten auf, die dann von seinem Vater erzählt wurden. Trotzdem machte die Evangelisation nur langsame Fortschritte.

Egede bestand darauf, dass die Inuit ihre heidnischen Wege verließen, denn er war überzeugt davon, dass es keine Kompromisse zwischen Christentum und dem Heidentum geben könne. Er war unerbittlich in seiner Haltung gegenüber den religiösen Ritualen der Inuit und forderte sie auf, ihre heiligen Amulette, ihre heidnischen Trommeltänze und Lieder und ihre „teuflischen Verrenkungen“ aufzugeben.

Hier könnte man einhaken und mit den Jugendlichen ins Gespräch kommen. Was meinen sie dazu?

Umso länger Egede bei den Inuit lebte, desto fremder wurden sie ihm. Tagtäglich sah er sich mit den kulturellen und religiösen Unterschieden konfrontiert. Ihn befremdete dieses Leben, war er doch von ganzen anderen Einflüssen geprägt. Es war ihm klar, dass die Erwachsenen so tief in ihrer Kultur verwurzelt waren, dass er sie mit dem Evangelium nur schwer erreichen konnte. Deshalb konzentrierte er sich auf die Kinder. Mit Erlaubnis der Eltern taufte er sie und begann sie im christlichen Glauben zu unterrichten. 1724 taufte er das erste grönländische Kind und 1725 einen Jungen, der später zu einem treuen Lehrer für sein Volk wurde.

Mit weiten Ohren lauschten die Kinder den Geschichten von Wunderheilungen im Neuen Testament. Es dauerte nicht lange, bis Eltern eigene Kranke ins Haus der Missionarsfamilie brachten und Egede baten, sie gesund zu machen, so wie es das Neue Testament eben von Jesus berichtet. Und in der Tat, Egede betete für sie und half, wo er nur helfen konnte. Einige Kranke erholten sich wieder und wurden ganz gesund. Das war auch für die skeptischsten Bewohner Grönlands ein Beweis für die Liebe Gottes und den „neuen Glauben“.

„Unseren täglichen Seehund gib uns heute“

Dennoch blieben den Inuit die Bilder der Bibel fremd. Mit dem Bild vom guten Hirten konnten sie nur wenig anfangen, da es in der Arktis weder Schafe noch Ackerbau gibt. Vom Himmel wollten sie nichts wissen, da es dort keine Rentiere oder Seehunde gibt. Und Brot war ihnen völlig unbekannt. Was natürlich bedeutet, dass zentrale biblische Texte wie z.B. das Vaterunser für die Menschen unbegreiflich waren. Und so kam es zu Formulierungen wie z.B. „Unseren täglichen Seehund gib uns heute“. Was uns heute ein Schmunzeln um die Mundwinkel beschert, war ein Stück des harten Missionsalltags von Hans Egede, der sich oft fragte, inwieweit er die biblischen

Texte verändern dürfe, um sie den Menschen nahe zu bringen.

Egede schreibt: „*Was wir gesucht haben, das finden wir da, nämlich Heiden, die von Gott nichts wissen, sich auch um nichts bekümmern, als wie sie viel Seehund, Fisch und Rentier fangen.*“

Ein Ausflug in die Moderne

Viele christliche Bräuche sind nur mit großem Aufwand in der Arktis möglich: Für das Weihnachtsfest werden beispielsweise jedes Jahr Schiffsladungen voll mit Tannenbäumen in die Arktis transportiert. Da heute auch die Inuit christlich bestattet werden, müssen die Gräber meist in den steinigen Fels- und den harten Permafrostboden gesprengt werden. Auch die Blumen, die die grönländischen Gräber schmückten, sind aus Plastik, da echte *Blumen* durch die niedrigen Temperaturen sofort verwelken würden.

Die wirtschaftliche Durststrecke

Die geringen Fortschritte der Missionsarbeit Egedes einerseits und der mangelnde wirtschaftliche Erfolg der »Bergen Company« andererseits führten dazu, dass sich die anfängliche Begeisterung, die in Norwegen für das Grönlandunter-



nehmen geherrscht hatte, bald abschwächte.

1730 starb König Frederick IV., der ein starker Verfechter des Missionsunternehmens in Grönland gewesen war. Sein Nachfolger, Christian VI., war auch ein Freund der Mission, hielt aber die grönländische Mission für fruchtlos. Deshalb beschloss er, das Wirtschaftsprojekt in Grönland aufzugeben und gebot die sofortige Rückkehr der Siedler, da die Regierung die dänische Mission nur noch ein Jahr unterstützen werde. Die Leiter und Angestellten der »Bergen Company« wurden zurückgerufen. Egede erhielt die Erlaubnis, im Land

zu bleiben, aber auch sein Verbleib in Grönland war eine Zeitlang fraglich. Diese Situation führte zu jenem Gerücht, Egede würde seine Missionsarbeit aufgeben.

Hinzu kamen schlimme Finanznöte. Der König stellte seine Hilfe ein und forderte Egede auf, wieder in die Heimat zurückzukehren, jetzt zeigte sich, dass bei den Grönländern doch das Eis gebrochen war.

Eines Tages bekam Egede Besuch von einem Vater mit seinen beiden Söhnen: *„Wir wollen, dass du bleibst. Wenn der König kein Geld mehr schickt, dann bleibst du bei uns und ernährst dich von Walfisch, Rentier, Vögeln und Eiern. Wir haben genug und geben dir gerne davon.“*

Egede war beeindruckt. Er blieb und mit ihm seine Frau und drei seiner Kinder.

Verstärkung naht

Fern von Grönland, in der Brüdergemeine Zinzendorfs im sächsischen Herrnhut, war mit großer Anteilnahme die Mission Egedes unter den Inuit verfolgt worden. Zu seiner Hilfe entsandte der Graf zuerst die Vettern Matthäus und Christian Stach, begleitet vom Zimmermann Christian David.

Den Bemühungen des damals in Kopenhagen weilenden Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf hatte Egede es zu verdanken, dass der König weitere Mittel zur Förderung der Mission auf Grönland bewilligte.



Es knirscht im Gebälk

Probleme zwischen den neu angekommenen Herrnhutern und dem altgedienten Missionar Hans Egede waren unvermeidbar. Die Herrnhuter, die eine weniger offensive Art der Evangelisation vertraten, nahmen Anstoß an Egedes herrischer und schroffer Persönlichkeit.

Der Missionshistoriker Stephen Neill kommentiert: *„Was folgte, ist typisch für das, was praktisch immer geschieht, wenn ein zweiter Missionar in einer Region eintrifft, wo ein älterer Missionar bereits eine Missionsarbeit aufgebaut hat. Die Neuankömmlinge bemängeln die Schwächen des Älteren und zeigen wenig Achtung für das, was die Pioniere erduldet haben.“*

Sowohl Egede als auch David waren dickköpfig und eigensinnig. Dem Norweger Egede fiel es schwer, das Deutsch zu verstehen, das die Herrnhuter Neuankömmlinge sprachen, und diese konnten sein Norwegisch überhaupt nicht verstehen. David und seine Mitarbeiter erkannten schon bald, dass Egede durchaus nicht die Absicht hatte, Grönland zu verlassen.

Der Konflikt zwischen den beiden Gruppen konzentrierte sich auf die Methode der Evangelisation. Für die Herrnhuter war Egede ein starrer, unduldsamer Lutheraner, dem es wichtiger war, seine kalte Rechtgläubigkeit zu lehren, als Seelen zu retten. Wie konnte man je von den Inuit erwarten, so fragten sie sich, dass sie die komplizierte Lehre verstanden, solange Gott ihnen noch nicht das Licht der Errettung geschenkt hatte?

Egede hingegen war der Überzeugung, dass die Herrnhuter einen be-

dauerlich schwächlichen und sentimentalsten Glauben predigten, ohne sich dabei viel um christliche Theologie und das Ausrotten des heidnischen Aberglaubens zu bemühen. Ihr einseitiges Evangelium von der Liebe Christi, ohne Betonung des heiligen, gerechten und allmächtigen Gottes, war seiner Meinung nach nicht dazu geeignet, den christlichen Glauben in richtiger Weise zu verkündigen.

Trotz ihrer Verschiedenheiten arbeiteten Egede und die Herrnhuter Seite an Seite, und ihre Beziehungen waren zeitweise verhältnismäßig gut. Egede stellte den Herrnhutern alle seine linguistischen Notizen und sein Sprachmaterial zur Verfügung (auch wenn die Sprachbarriere, die zwischen ihnen bestand, diese Notizen praktisch wertlos machte); und als sie an Skorbut erkrankten, besuchte er sie häufig und tat, was er konnte, um ihre Leiden zu lindern.

Trotzdem war der Konflikt allgegenwärtig und bewegte einen zeitgenössischen Beobachter zu dem Kommentar, die Situation diene eher dazu, dass die Grönländer den christlichen Glauben als Ganzes in Frage stellen und sagen: *„Wie kann etwas Wahrheit sein, wenn ihr euch selbst darüber streitet?“*

Austauschrunde

Zwei unterschiedliche Missionsstile – beide aus einem anderen Jahrhundert.

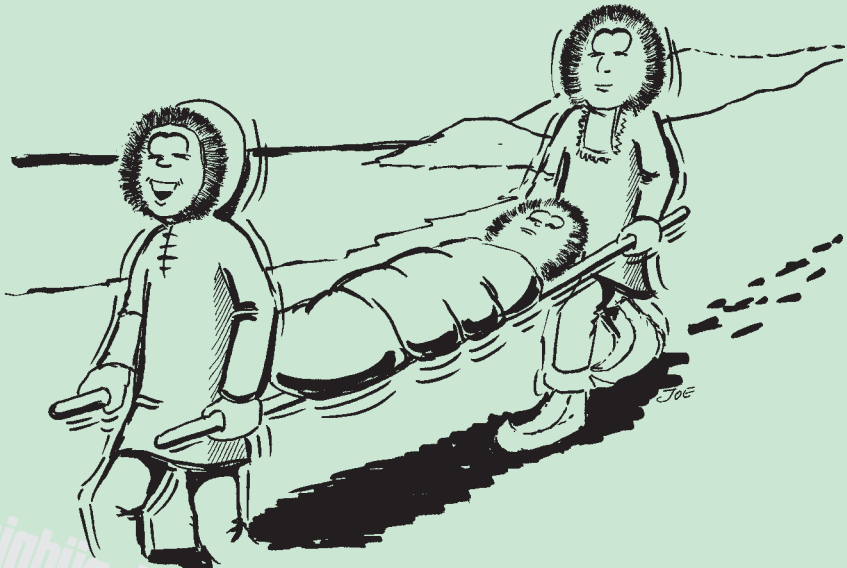
- Was denkt ihr über diese beiden Stile?
- Welcher Stil würde euch mehr ansprechen?
- Wie denkt ihr, können wir heute Menschen von unserer Hoffnung erzählen?

Die Seuche

1734 kehrte ein gläubiger Grönländer von einem Besuch in Dänemark

zurück und brachte die Pocken von Kopenhagen mit. Dieser Grönländer reiste von Dorf zu Dorf, unterstützte Egede in seinem Dienst und verbreitete, ohne es zu wissen, den tödlichen Bazillus überall, wo er hinkam. Es ging ungeheuer schnell wie sich die Epidemie über die Insel ausbreitete. Es dauerte nicht lange, da wurden die Inuit von der Krankheit angesteckt, und viele Menschen starben in kurzer Zeit. Als erster starb ein junger Grönländer, den Egede schon als Katechet ausgebildet hatte.

Erst in dieser schlimmen Situation wurde warmherzige Seite und die opferbereite Liebe des sonst so strengen und kompromisslosen Kirchenmannes für alle sichtbar. Was Egede mit Worten nicht vermitteln



konnte, zeigte er mit seinem wochen- und monatelangen selbstlosen Dienst unter Einsatz ihrer Gesundheit und des eigenen Lebens, während die Krankheit weiterwüthete. Egede und seine Frau standen ununterbrochen im Einsatz, und wenn er nicht in den Dörfern war, um die Kranken und Sterbenden zu pflegen, dann wurde er in seinem eigenen Haus von Hilfesuchenden belagert. Die Inuit, die von seiner Großmütigkeit gehört hatten, legten kilometerweite Wege zurück, um sich von ihm behandeln zu lassen, und die Kränksten unter ihnen, elend wie sie waren, wurden in sein eigenes Haus geführt, wo er und seine Frau ihnen Betten zur Verfügung stellten und sich liebevoll um sie kümmerten.

Als die Gefahr gebannt und die Seuche zurückgedrängt war, bemerkte Egede ein größeres Interesse an geistlichen Dingen. Die Inuit hatten ihn liebgewonnen, und sie suchten ihn auf, um ihn in geistlichen Fragen um Rat zu bitten.

Ein Grönländer, der im Sterben lag und der der Lehre Egedes zu Zeiten, als er noch gesund war, keine Beachtung geschenkt hatte, drückte mit bewegenden Worten aus, was die Inuit ihrem norwegischen Missionar gegenüber empfanden: „*Du warst gütiger zu uns, als wir es zueinander waren. Du hast uns zu essen gegeben, als uns hungerte;*

du hast unsere Toten begraben, die sonst den Hunden, Füchsen und Raben zum Opfer gefallen wären; und besonders hast du uns von Gott erzählt und wie man selig werden kann, so dass wir jetzt in Freuden sterben, in Erwartung eines besseren Lebens hiernach.“

Die schreckliche Seuche dauerte weniger als ein Jahr, hinterließ jedoch bleibende Wunden. Tausende starben. Von mehr als 300 Familien waren gerade noch drei übrig geblieben. In diesen wenigen Monaten starben alle Inuit der Kolonie Godthaab mit Ausnahme zweier Kinder.

Egede erlangte nie wieder seine völlige Gesundheit zurück. Seine Frau erholte sich nicht wieder und starb 1736. Egede schrieb in sein Tagebuch: »*Wie unbegreiflich ist doch des Höchsten Rat und Weg. Er beraubt uns ganz der Mittel, die wir nach unserer menschlichen Einsicht am meisten zur Ausbreitung seiner Ehre brauchen müssten. Lehre uns, Gott, dass wir uns darin ergeben und lauter und einfältig uns deiner wunderlichen und doch seligmachenden Führung und Leitung anbefehlen.*«

Wenn der Vater mit dem Sohne...

Nach dem Tod seiner Frau arbeitete Egede noch fünf Jahre allein weiter. Es war eine große Hilfe für ihn, als sein Sohn Paul als Missionshelfer aus Dänemark zurückkam. Er sprach die Inuitsprache viel besser, als es der Vater konnte. Es kam zu einem ersten Aufbruch unter den Inuit. Viele wollten jetzt getauft werden. Paul Egede übersetzte das ganze Neue Testament, verfasste eine Grammatik. Aus Dänemark kam die erfreuliche Nachricht, dass der neue König beschlossen habe, die Missionsarbeit in Grönland fortzusetzen.

Egede beschloss seine Rückkehr in die Heimat. Er konnte das Missionswerk getrost in die Hände seines Sohnes Paul legen.

Am 9.8.1736 bestieg Egede mit seinem Sohn Niels und seinen beiden Töchtern das Schiff und nahm auch die irdischen Überreste seiner Frau mit.

Die Früchte der Arbeit

Mittlerweile hatten sich die Herrnhuter in ihrer Missionsarbeit eingerichtet und erlebten schon nach kurzer Zeit große Erfolge. 1738 brach eine Erweckung aus, und in den Jahren, die folgten, bekannten

sich Hunderte von Inuits zum Christentum. Egede konnte nur sehr wenige Früchte seiner Arbeit ernten. Neid und Groll machten ihn bitter, und er beschuldigte Christian David, zu ernten, wo er nicht gepflügt habe.

Hans Egede starb 1758 im Alter von 72 Jahren, sein Sohn Paul unterstützte bis zu seinem Lebensende die Mission in Grönland. Heute hat Grönland, die größte Insel der Welt, in jedem Ort eine christliche Kirche. Viel vom geistlichen Leben ist aber erstarrt. Wie nötig wäre heute der aufrüttelnde Dienst eines Egede, Beck oder Stach!



Das COLA-Quiz

DAS GEHEIMNIS DER COLA IST GELÜFTET

- Für jede richtig beantwortete Frage wird die gleiche Punktzahl vergeben.
- Vor dem Spiel ist die Überprüfung der Antworten durch die Spielleitung empfehlenswert.

Tipp: Bei Fragen nach Jahreszahlen bieten sich Toleranzen von +/- mind. 15 Jahren an.

Das Spiel ist wie der Große Preis aufgebaut. Im Steigbügel Nr. 322 findet ihr eine nähere Beschreibung dieser Quiz-Variation. Die Fragen sind teilweise sehr schwer - hier könnte man auch mehrere Antwortmöglichkeiten zur Wahl stellen. Wenn die Fragen bei falscher Beantwortung an das nächste Team weitergegeben werden sollen, bietet es sich an, die Antworten schriftlich zu stellen.

- Bei den Gruppenaufgaben spielen die Teams gegeneinander.

Mitten im Spiel steigt der "Cola-Contest". Den Jugendlichen werden verschiedene Cola-Marken zur Verkostung angeboten – jede Spielerin und jeder Spieler versucht die namenlosen Getränkeproben einem Hersteller zuzuordnen. Zwischen den Proben empfiehlt es sich zur Geschmacksneutralisierung etwas Brot zu reichen.

Spieldauer: Je nach Gruppengröße und Spielvariante ca. 1,5 Stunden bis 2,5 Stunden

FRAGEN UND RUBRIKEN

Rubrik:**Coca Cola international**

1. Wo ist der Konzernsitz von Coca Cola? (Atlanta, USA)
2. **Gruppenaufgabe: Brennwert**
Sortiert die folgenden Getränke nach ihrem Energiegehalt. Beginnt mit dem Nährstoffreichsten: Coca Cola, Bonaqua, Lift Apfelschorle, Coca Cola light (Coca Cola - 42 kcal/100 ml; Lift Apfelschorle - 24,9 kcal/100 ml; Coca Cola light - < 0,25 kcal/100 ml; Bonaqua - 0 kcal/100 ml)
3. Welchen Platz in der Bekanntheitskala der Markenprodukte nimmt Coca Cola ein? (erster Platz)
4. Was diente seit über 90 Jahren der auf dem Markt befindlichen Coca Cola Flasche als Vorbild? (weibliche Figur)
5. In wieviel Ländern kann man heute Coca Cola kaufen?
In 150/200/220 (200)
6. Joker

Rubrik: Coca Cola Geschichte

1. Wann wurde Coca Cola erfunden? (1886)
2. 1985 bekommt Coca Cola in USA und Canada einen neuen Geschmack. Nach Protesten der

Käufer wird die alte Sorte wieder hergestellt - unter welchem Namen? (Coca Cola Classic)

3. **Gruppenaufgabe: Ohne Zusatzstoffe**

In welchen Produkten des Hauses Coca Cola sind keine Lebensmittelzusatzstoffe enthalten?

(Bonaqua Classic, Bonaqua Medium, Bonaqua Still, Minute Maid Multivitamin, Minute Maid Orangensaft, Minute Maid Roter Traubensaft, Valser Classic)

4. Im Lauf der Jahre hat Coca Cola immer neue Slogan eingeführt. Zählt bitte zwei Slogan auf. ('85 - Coca Cola is it; '89 can't beat the feeling; '93 Always Coca Cola; '00 Enjoy; '01 life tastes good; '03 make it real; 06 it's your heimspiel)
5. Der Erfinder von Coca Cola, der Apotheker John S. Pemperton hatte ein neuartiges Tonikum hergestellt. Dieses Tonikum vermischte er mit Sodawasser und verkaufte es als Medizin. Gegen welche Beschwerden sollte Coca Cola helfen? (Kopfschmerzen und Müdigkeit)

6. Fanta wurde 1940 von der deutschen Abteilung der Coca Cola Company erfunden und war zuerst auf Molkebasis hergestellt. Von welchem Wort leitet sich "Fanta" ab? Fantastisch/Fantasie/Phantom (Fantasie)



Rubrik: Inhaltstoffe

1. Coca Cola wird Säure beigelegt. Handelt es sich dabei um Schwefelsäure, Phosphorsäure oder Essigsäure? (Phosphorsäure)
2. **Gruppenspiel: Rededuell**
Innerhalb von 30 Sekunden sollen möglichst viele Worte die zum Thema "Cola" passen, abwechselnd von zwei Jugendlichen ausgesprochen werden. Mitspielende Teams verlassen den Raum der Fairness halber. Welches Team hat die meisten Begriffe genannt.
3. Das Etikett gibt einige Informationen über die Bestandteile des Getränks. In welcher Reihenfolge werden die Zutaten aufgelistet? (Absteigende Reihenfolge, der größte Anteil am Rezept steht an erster Stelle)
4. Welche Bestandteile sind in Coca Cola enthalten? Zählt 5 Zutaten auf: (Wasser, Zucker, Kohlensäure, Farbstoff E 150, Säuerungsmittel E 338, Natürliche Aromastoffe, Koffeine)
5. Welche Angaben macht das Etikett? Zählt drei Angaben auf. (Nährwertangaben, TelefonHotline/Internet, Verkehrsbezeichnung "Erfrischungsgetränk" oder "Limonade", Zutatenliste, Mindesthaltbarkeitsdatum.)
6. Was sind Lebensmittelzusatzstoffe und was ist ihre Aufgabe? (Farbstoffe geben dem Getränk die typische Farbe. Cola - z.B. Zuckerkulör, Fanta - z.B. BetaCarotine; Konservierungsstoffe - schützen vor Verderben, erhöhen Haltbarkeit; Antioxidationsmittel - schüt-

der Steinhügel

der Steinhügel

zen vor Veränderungen durch Kontakt mit Luftsauerstoff; Säuerungsmittel - beeinflussen Geschmack und Haltbarkeit, z.B. Citronensäure; Stabilisatoren - verhindern z.B. das Absinken von Fruchtteilchen z.B. Guakernmehl in mezzo mix, Süßstoff - als Zuckeraustauschstoff

Rubrik: Pepsi & mehr

1. Pepsi hat mit vielen Fußballern Werbeverträge abgeschlossen. Nennt drei Fußballer. (Van der Vaart, David Beckham, Ronaldinho, Thierry Henry, Raúl, Roberto Carlos, Torres)
2. Welche Zutaten gaben den Namen für "Pepsi Cola"? (Pepsin und Kola Nüsse)
3. Joker
4. Seit dem zweiten Weltkrieg hat Pepsi die Farben weiß, blau und rot in ihrem Logo. Warum? (moralische Unterstützung für die US-Bevölkerung im Krieg - Nationalfarben)

5. Gruppenaufgabe: Markenkenntnis

Die Coca Cola Company vertreibt in Deutschland viele Getränkemarken: Schreibt so viele als möglich innerhalb von 90 Sekunden auf. Bonaqua: (Classic, Medium, Still, Apfel-Birne, Orange-Ananas, Sportswater Apfel, Sportswater Citrus)

Coca Cola: (Cherry, Vanilla, light, light koffeinfrei, light Lemon)

Fanta: (Lemon, Mandarine, Orange, Orange light, tropical Orange)

Sprite: (Sprite Zero), MezzoMix, Lift (Apfelschorle, Active), burn

powerade (Citrus, Grapefruit-Lemon, Mountain Blast, Orange, Wild Cherry)

MinuteMaid (Multi, Orange, Traube), Kinley Bitter Lemon, ipsei, Valser Classic

Nestea (Pfirsich, Waldfrucht, Zitrone, weißer Pfirsich light)

6. Wer ist älter: Coca Cola oder Pepsi Cola? (Coca Cola [1886] ist älter als Pepsi [1898])

Rubrik: Cola weltweit

1. Ist es richtig, dass es in Frankreich Cola mit dem Namen "Muslim up" zu kaufen gibt? (Ja, das stimmt. "Muslim up" wird von Moslems produziert, die den Westen/USA ablehnen und dennoch Cola trinken wollen.)
2. Welche Cola-Sorten gibt es auf dem deutschen Markt? Nennt 10 Namen. (Dr. Pepper, Coke, Pepsi, Afri Cola, Finale/Penny, Freeway/Penny, Frucade, Libella, Sinalco, Surf/Norma, Topstar/AldiSüd, River Cola/AldiNord, Trendy/Plus, JA!/Rewe, Tip/Real)
3. Von welcher Cola trank "Forest Gump" beim Empfang im Weißen Haus eindeutig zuviel: Pepsi



Cola, Coca Cola oder Dr. Pepper Cola? (Dr. Pepper Cola)

4. Wie heißt die berühmteste Cola aus der ehemaligen DDR? (Club-Cola)

5. **Gruppenaufgabe Promotion:** Überlegt euch einen kurzen Sketch/Werbeauftritt zu folgendem Thema: "Trink Fanta -sei Bamboocha! (Wem gelingt die witzigste Umsetzung. Vorbereitungszeit 5 Min.)

6. Was bedeutet "Sinalco" wörtlich übersetzt? (ohne Alkohol - lateinisch: sine alkohole)

WEITERE SPIELIDEEN ZU COLA:

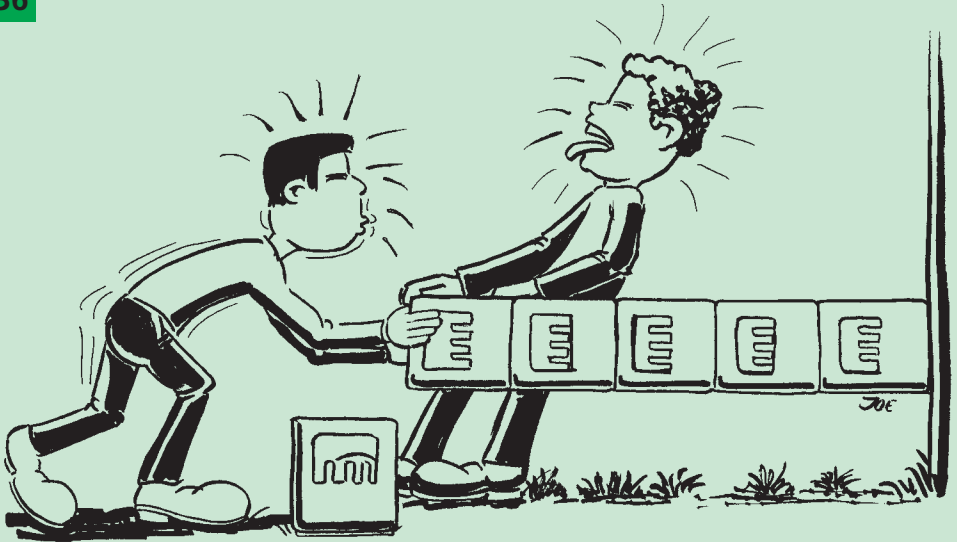
(wenn z.B. ein ganzer Nachmittag oder Abend geplant wird ...)

Streichhölzer-Turm

Streichhölzer auf Flaschenhals einer Cola-Flasche stapeln.

Flaschenkegeln (im Freien)

Die Jugendlichen stehen im Kreis. Vor jeder Person steht eine mit Wasser gefüllte Cola-Flasche. Mit einem Ball wird nun versucht, einem anderen Jugendlichen (direkte Nachbarn ausgenommen) die Flasche umzuwerfen. Wird eine Flasche umgeworfen, muss der Ball zuerst von der



„getroffenen“ Person geholt werden. Danach erst darf die Flasche wieder aufgestellt werden.

Wer kein Wasser mehr in seiner Flasche hat oder wessen Wasser soweit ausgelaufen ist, dass es unter ein bestimmtes Limit sinkt, scheidet aus.

Horizontales Kistenstapeln

Eine leere Cola-Kiste wird an einer Wand, etc. fixiert. Immer drei Jugendliche versuchen, Kiste nach Kiste aufzustapeln. Wer schafft den Rekord. Ausreichend Kisten besorgen!

„Fluss“-Überquerung im Team

Eine bestimmte Wegstrecke muss vom Team auf drei oder vier Getränkeboxen stehend zurückgelegt werden.

Kisten müssen von hinten nach vorne durchgegeben werden. Der Boden darf nicht berührt werden. Bitte auf ebenen Untergrund achten.

Colaflaschen stapeln

Welches Team stapelt die meisten Colaflaschen übereinander?

Raketen basteln

Bauanleitungen gibt es im Internet oder im nächsten Steigbügel (Nr. 324)

SCHOKO- KUSS- ABEND



EINE LAUNIGE IDEE FÜR
SCHOKOKUSS-BEGEISTERTE

Um das geht's

Wer mag nicht einmal in Süßem schwelgen und den ganzen Abend mit der herrlichen Erfindung der Schokoküsse zubringen? Ein Abend rund um den Schokokuss: Spiele, Wissenswertes und Experimente.

Dauer

Variabel durch die Anzahl der Spiele

Gruppengröße

Mindestens 9 Personen, nach oben (fast) keine Grenzen

Material

Schokoküsse en masse, ansonsten siehe jeweilige Spielbeschreibung

Gruppeneinteilung mit 3-farbigen Minischokoküssen

Material

Mini-Schokoküsse in 3 verschiedenen Sorten je nach Anzahl der Jugendlichen

Beim Eintreten nehmen sich alle mit geschlossenen Augen einen Minischokokuss vom Tablett. Der Minischokokuss darf gleich verspeist werden, zuvor sollte sich aber jede und jeder die Farbe der Gruppenzugehörigkeit merken: Weiß, Vollmilch oder Zartbitter.

Wichtige Hinweise zum Spielabend

- Je nach Größe der Gruppen wird entschieden, wie oft jedes Spiel durchgeführt wird und wie oft die Spielerinnen und Spieler dadurch an die Reihe kommen. Achtung: zu Beginn wollen alle die heißgeliebten süßen Schokoküsse essen, gegen Ende des Abends ist irgendwann der „süße Hunger“ gestillt. Deshalb sollte man darauf achten, dass der Magen nicht gleich zu Beginn abgefüllt wird.
- Bei den Spielen treten immer die drei Gruppen gegeneinander an. Die Gruppe, die gewinnt, erhält jeweils 3, die zweite 2 und die dritte 1 Punkt. Diese werden entweder auf einer großen Punkttafel in Form von aufgemalten Schokoküssen notiert oder mit Hilfe von Mini-Schokoküssen der jeweiligen Gruppensorte an die Gruppen verteilt. Achtung: Es kann gut sein, dass am Ende des Spielabends niemand mehr die erspielten Trophäen essen will.
- Im Folgenden werden viele Vorschläge zur Gestaltung des Abends vorgestellt. Je nach Gesamtgruppengröße und zur Verfügung stehender Zeit sollte das Mitarbeiterteam im Vorfeld entscheiden, welche Spiele und Aktionen gemacht werden und welche nicht. Die Zeitangaben sind stark davon abhängig, wie viele Durchgänge pro Spiel gemacht werden.

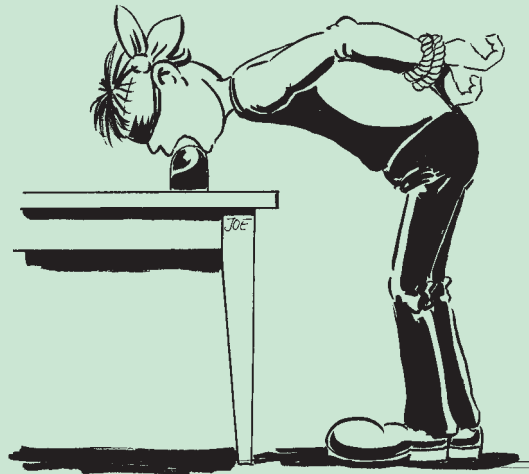
LOS GEHT'S: SPIELE – WISSENSWER- TES - EXPERIMENTE

Wettessen mit Händen auf dem Rücken

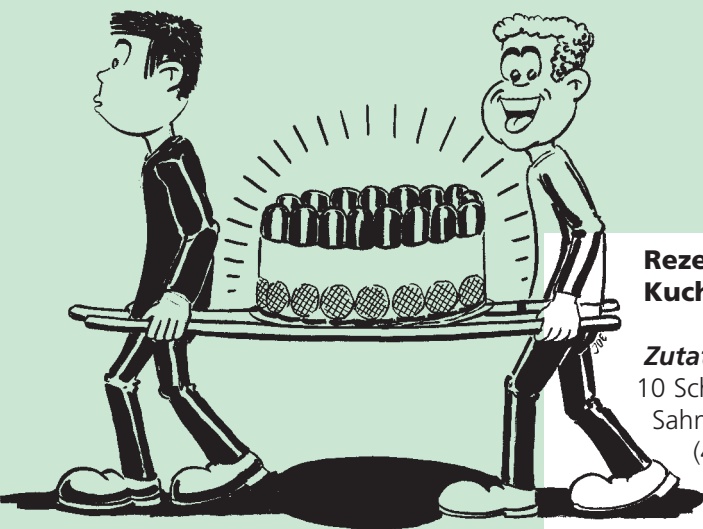
Pro Gruppe setzt sich je eine Spielerin oder ein Spieler an den Tisch. Die Hände werden auf dem Rücken verschränkt. Auf den Startpfeiff der Spielleitung wird versucht, so schnell

Material
Schokoküsse

wie möglich den vor sich stehenden Schokokuss zu essen, ohne die Hände zu Hilfe zu nehmen.



Tipp: Da dies unter Umständen eine „schmierige Angelegenheit“ werden kann, ist es sinnvoll, nasse Waschlappen bereit zu halten.



Rezept Schokokuss-Kuchen

Zutaten:

10 Schokoküsse, 400 g Sahne, 250 g Sahnequark (40%), Saft von einer Zitrone, 1 fertiger Biskuitboden.

Zum Verzieren:

Mini-Schokoküsse, Gummibärchen, Smarties, Papierfähnchen, Zuckerstreusel...

So geht's:

Die Schokoküsse vom Boden lösen. Diese beiseite stellen und die Schokokuss-Masse mit einer Gabel glatt rühren.

Die Sahne sehr steif schlagen.

Quark und Zitronensaft zur Schokokussmasse geben und alles gut verrühren. Die Schlagsahne unterheben.

Die Mischung gleichmäßig auf dem Biskuitboden verteilen, glatt streichen und die abgelösten Schokokussböden mit der Unterseite nach oben dekorativ auf der Sahneschicht verteilen oder damit einen Rand kreieren, oder Formen daraus schneiden... Nach Belieben mit Mini-Schokoküssen, Gummibärchen, Smarties o.Ä. verzieren.

Schokokusstorte

Material

siehe Rezept, außerdem: Gabeln, Messer, Schüsseln, Teller, 3 Kuchenplatten, 3 Rührgeräte

Jede Gruppe erhält das abgedruckte Schokokuss-Kuchen-Rezept und kann in drei Kategorien Punkte abräumen:

- Schnelligkeit
- Schönheit des Kuchens
- Geschmack

Jury sind Mitglieder des Mitarbeiter - teams oder auch willige Nachbarn. Je nachdem, wie viele Schokokuss-Spiele man an diesem Abend noch vor sich hat, können die Jugendlichen ihren Kuchen selbst verspeisen, mit nach Hause nehmen oder als Zusatzspiel mit einer netten Geste an einen netten Menschen (z.B. Nachbarn) verschenken – auch dies kann bepunktet werden.

Schokokuss pellen

Material

Schokoküsse, Digitalküchenwaage, Teller

Pro Gruppe setzt sich eine Spielerin oder ein Spieler an den Tisch. Auge in Auge mit einem Schokokuss. Aufgabe ist es, auf Startpfeiff der Spielleitung die Schokoglasur vom Schokokuss wegzupellen und den Waffelboden abzumachen. Schokoladestückchen und Waffelboden werden auf einem extra Teller abgelegt. Sobald der erste Schokokuss gepellt ist, ist das Spiel zu Ende. Nun wird jeder einzelne Schokokuss gewogen. Die meisten Punkte bekommt der Schokokuss, der völlig von der Schokolade befreit wurde und trotzdem noch am meisten Gewicht auf die Waage bringt.

Schokokuss-Kunstwerk

Material

entpeltete Schokoküsse, Waffelböden und Schokoglasurteile des vorherigen Spiels

Jede Gruppe bekommt nun genau drei Minuten Zeit, um aus den Resten ihres „auseinander genommenen“ Schokokusses vom vorherigen Spiel ein Schokokuss-Kunstwerk zu kreieren. Gewonnen hat das kreativste Kunstwerk mit der besten Kunstwerk-Erklärung. Die

Abstimmung erfolgt durch die Jury und die anderen Jugendlichen. Jede Gruppe und jedes Jury-Mitglied darf drei Punkte vergeben (offen oder geheim). Der eigenen Gruppe dürfen keine Punkte gegeben werden.

Eierlauf mit Schokoküssen

Material

Löffel, Schokoküsse

Es folgt ein Staffellauf. Jede Gruppe stellt sich hintereinander an der Startlinie auf. Auf den Startpfeiff der Spielleitung nehmen jeweils die vordersten Jugendlichen jeder Gruppe den bereitliegenden Löffel in die Hand, setzen den einen Schokokuss darauf und rennen eine vorher abgesteckte Strecke um Stühle herum, unter Tischen durch, über Hindernisse und wieder zurück zur Startlinie. Dort wird der Löffel samt Schokokuss dem nächsten Spieler der eigenen Gruppe übergeben. Die Gruppe, die als erstes fertig ist, hat gewonnen.

Handicap: jedes Mal, wenn der Schokokuss vom Löffel fällt, muss wieder vom Startpunkt aus begonnen werden. Ein Sonderpunkt kann sich jede Gruppe verdienen, deren Schokokuss das Spiel einigermaßen unbeschadet und ohne zu großen Schokoverlust oder ohne Beulen überstanden hat.

Schokokuss-Indianerfamilie

Material

Scheren, Küchenmesser, Tonpapier, 2 große Schokoküsse und 2 Minischokoküsse pro Gruppe

Jede Gruppe erhält obiges Material und bekommt drei Minuten Zeit, um die vier erhaltenen Schokoküsse zu Indianern umzugestalten.

Tipp: Schokokuss mit dem Küchenmesser leicht einritzen, dann lässt sich die ausgeschnittene Feder o.Ä. leichter einsetzen. Wieder stimmen die anderen Gruppen zusammen mit der Jury ab. Der eigenen Gruppe dürfen keine Punkte gegeben werden.

Wer hat die schönste Indianerfamilie kreiert? Auch hier kann überlegt werden, ob die Indianer später mitgenommen, gegessen oder zum Beispiel am nächsten Tag an eine Jungschargruppe, Kindergartengruppe, Altenheim o.Ä. verschenkt werden.



Grußkärtchen kreieren

Material

Schokoküsse, Stifte, Tonpapier

Werden die Indianerfamilien verschenkt, kann man jetzt noch eine „schokokussige“ Grußkarte kreieren lassen, wieder drei Minuten Zeit. Gewonnen hat die Gruppe mit der originellsten Karte und dem schönsten Text. Abstimmung wie gehabt.

Schokokuss malen

Material

Wasserfarben, Buntstifte, Wachsmalfarben, weißer Karton, Scheren – alles jeweils in ausreichender Anzahl

Jede Gruppe erhält obiges Material und vier Minuten Zeit. Aufgabe ist es, einen möglichst echt aussehenden Schokokuss in DIN A4-Größe zu malen – dabei entscheidet jede Gruppe selbst, mit welchen Farben sie arbeitet. Abstimmung wie gehabt.

Werbespot erfinden

Material

gemalter Schokokuss vom vorherigen Spiel, pro Gruppe 3 Schokoküsse und eine Schokokusschachtel

Jede Gruppe bekommt fünf Minuten Zeit, um sich einen möglichst originellen Werbespot und einen neuen Namen für Schokoküsse auszudenken. Dafür steht obiges Material zur Verfügung. Am Ende werden alle Spots nacheinander vorgeführt und wie gehabt abgestimmt, wer die Schokoküsse am besten in Szene setzt.

Tip: Noch „echter“ wirkt das Ganze natürlich, wenn man es tatsächlich filmt und dann den Film anschaut. Außerdem bleiben die Spots der Nachwelt erhalten und können ideal weiterverwertet werden – z.B. um sie bei einem Kirchengemeinde-Mitarbeiterabend oder einer CVJM-Hauptversammlung zu zeigen.

Schokokuss-Allgemeinbildung Teil 1

Material

Kopien des untenstehenden Textes, Zettel, Stifte

Jede Gruppe erhält für genau 90-120 Sekunden (je nach Gruppengröße) eine Kopie des beigefügten Schokokuss-Textes. Bevor jede Gruppe die Kopie bekommt, sollten sich die Jugendlichen absprechen, ob alle versuchen, den ganzen Text zu lesen und ihn sich zu merken, oder ob sich Einzelne einen Abschnitt merken bzw. welche Strategie sie verfolgen möchten, um später den ganzen Text wiedergeben zu können. Für die Absprache stehen ihnen sofort nach der Spielerklärung nur 60 Sekunden zur Verfügung.

Danach gibt es 60 Sekunden um den Text zu lesen. Dann muss die Text-Kopie abgegeben werden. Anschließend gibt es eine Fragerunde zum Thema Schokokuss. Die Antworten werden jeweils auf einem Papier notiert.

Am Ende wertet die Jury aus, welche Gruppe die meisten richtigen Antworten geben konnte.

Wissenswertes rund um den Schokokuss Teil 1

Der **Schokokuss** ist ein Süßgebäck mit einer Füllung aus Eiweißschaum und einem Überzug aus Schokolade auf einer Waffel.

Namensgebung: Der Schokokuss wird oft traditionell als „Negerkuss“ bezeichnet bzw. im Westen und Südwesten des deutschen Sprachgebiets als „Mohrenkopf“, in Österreich „Schwedenbombe“, im Bayerischen Wald „Bumskopf“.

Da die Worte Neger und Mohr jedoch oft als abwertend und rassistisch verstanden werden, finden heutzutage größtenteils Bezeichnungen wie

„Schokoladenkuss“, „Schokokuss“, „Schaumkuss“, „Naschkuss“ oder firmennamenbezogene Neologismen wie „Dickmann“, „Köhler“ oder „Mayer-Junior“ Verwendung. Kuss ist die deutsche Übersetzung des französischen Baiser.

Herstellung: Der gezuckerte Eiweißschaum, der manchmal mit Kakao und/oder Rumaroma versetzt ist, wird auf eine Waffel aufgebracht und mit einer Schokolade-Fettglasur überzogen. Heute ist der Schokokuss mit vielerlei Schokoladensorten lieferbar.

Daneben gibt es noch weitere Produkte, die nach dem Überziehen mit Kokosraspeln, Krokantstreuseln, Rosinen oder Mandeln bestreut werden.

Varianten: Eine vor allem bei Schulkindern beliebte Form des Verzehrs ist der Schokokuss zwischen zwei Brötchenhälften („Matschbrötchen“, „Klatschbrötchen“, „Datsch“ oder auch „Schokokussbrötchen“). Im Großraum Düsseldorf ist der Ausdruck „Fortunabrötchen“ geläufig; der Name ist abgeleitet von dem des Fußball-Traditionsvereins Fortuna Düsseldorf. In Nordbaden gebräuchlich ist der Ausdruck „Sportweck“, der auf die fälschlicherweise angenommene Eignung zur schnellen und doch anhaltenden Energiezufuhr zurückgehen mag, die sich aus der Kombination von Zucker und Stärke ergeben soll. Aufgrund der schnellen Abbaubarkeit von fast reiner Stärke (Weißbrot) und Zucker, der nachfolgenden sehr schnellen Einlagerung in den Fettreserven, und dem völligen Fehlen und teilweise sogar Entzug von Vitalstoffen (Vitamine, Mineralien, u.s.w.), ist eine solche Nahrung jedoch eher als gesundheitsschädlich anzusehen. Eine lang anhaltende Energiezufuhr kann damit genauso wenig erreicht werden wie eine Zufuhr an benötigten Vitalstoffen.

Geschichte: Die ersten Schokoküsse entstanden im 19. Jahrhundert in Konditoreien in Frankreich, hergestellt aus einer baisierartigen Masse und einem Schokoladenguss. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es sie dann auch in deutschen Konditoreien.

Die Bezeichnung „Mohrenkopf“ stand ursprünglich für ein Biskuitgebäck in Form einer Dreiviertelkugel, die mit Schlagsahne oder Eiercreme gefüllt und mit Schokolade überzogen ist und als solches noch heute in österreichischen Konditoreien und Bäckereien verkauft wird.

1920 begann Mayer Junior in Bremen mit der Fertigung von Schokoküssen in Deutschland und fertigt diese Spezialität bis heute in kleinen Chargen.

1930 wurde in Österreich die Süßwarenmanufaktur Niemetz gegründet, die unter anderem „Schwedenbomben“ herstellt.

In den 40er Jahren stellte die Firma Köhler eine lustige Variante des

Schokokusses her, „Köhler's Wunder-Mohren-Tüte“. Es handelte sich dabei um ein Hörnchen mit einer Füllung aus „Köhlerküssen“ und in der Waffel waren lauter kleine Überraschungen versteckt. Köhler stellt heute über 20 Varianten von „Köhlerküssen“ her.

Die ersten Schokoküsse in der DDR wurden von der Firma Grabower Backwaren (heute: Grabower Süßwaren GmbH) gefertigt. Die Massenproduktion in Deutschland begann um 1950, jedoch in minderer Qualität. 1981 wurde das Unternehmen Dickmann vom Unternehmen Storck aufgekauft.

1985 kamen die Super Dickmanns mit dem Werbeslogan „Mann ist der dick Mann“ auf den Markt.

Heute werden in Deutschland im Jahr ca. 1 Milliarde Schokoküsse verzehrt.

Quelle: Wikipedia

Fragen zur Schokokuss-Allgemeinbildung Teil 1:

- Wie viele Schokoküsse werden in Deutschland pro Jahr ungefähr verzehrt? (rund 1 Milliarde)
- Wie heißt die Firma, die die ersten Schokoküsse in der DDR fertigte? (Grabower Backwaren, heute: Grabower Süßwaren GmbH)
- Wie nennt man Schokoküsse noch? Nennt so viele Begriffe wie möglich. („Negerkuss“, „Mohrenkopf“, „Schwedenbombe“, „Bumskopf“, „Schaumkuss“, „Naschkuss“, „Schokoladenkuss“ oder firmennamenbezogene Neologismen wie „Dickmann“, „Köhler“ oder „Mayer-Junior“)
- Wie viele Varianten der Köhlerküsse stellt die Firma Köhler heute her? (über 20 Varianten)
- Aus was besteht ein Schokokuss? (gezuckerter Eiweißschaum, der manchmal mit Kakao und/oder Rumaroma versetzt ist, auf einer Waffel aufgebracht und mit einer Schokolade-Fettglasur überzogen)
- Nennt zwei Produkte, mit denen der Schokokuss nach dem Schokoüberzug noch bestreut sein kann. (Kokosraspeln, Krokantstreuseln, Rosinen, Mandeln)
- Was ist das Problem an Bezeichnungen wie Negerkuss oder Mohrenkopf? (Neger und Mohr sind abwertend und werden leicht als rassistisch verstanden)
- Was ist ein „Fortunabrötchen“? (Schokokuss zwischen zwei Brötchenhälften, der Name ist abgeleitet von dem des Fußball-Traditionsvereins Fortuna Düsseldorf)
- Wie lautet der Super Dickmanns-Werbespruch und seit wann gibt es ihn? („Mann, ist der dick Mann!“, 1985)
- Wann entstanden die ersten Schokoküsse in Konditoreien in Frankreich? (im 19. Jahrhundert)

Schokokuss-Wanderung

Material

pro Teilnehmerin oder Teilnehmer
1 Löffel, 3 Minischokoküsse der jeweiligen Gruppensorte

Jede Gruppe setzt sich in einen Kreis. Alle nehmen den Stiel ihres Löffels in den Mund. ertönt das Startsignal, setzt jeweils ein jugendlicher pro Gruppe den jeweiligen Minischokokuss auf den Löffel. Nun muss der Schokokuss im Uhrzeigersinn von Löffel zu Löffel weitergereicht werden – wie ist egal, er muss sich nur auf dem Löffel befinden. Fällt ein Schokokuss vom Löffel, wird er wieder auf den Löffel des Spielers gesetzt, die oder der den Schokokuss weitergeben wollte – es muss also nicht jedes Mal ganz von vorne begonnen werden. Gewonnen hat die Gruppe, die ihren Schokokuss am schnellsten „durch“ hat.

Schokokuss-Allgemeinbildung Teil 2

Material

Papier, Stifte

Die Spielleitung stellt Fragen. Die Gruppen notieren ihre Antworten - nach kurzer Absprache - auf ihrem Blatt Papier. Die Gruppe mit den meisten richtigen Antworten hat gewonnen.



Fragen

- Kann man Schokoküsse unbeschadet mit dem Flugzeug transportieren? (Dass dieses Schaumgebäck wirklich sehr sensibel ist lässt sich auch daran sehen, dass man sie nicht mit dem Flugzeug transportieren könnte, da sie durch den niedrigen Luftdruck explodieren würden.)
- Welche Gruppe schätzt am besten? Mehr als 1 Milliarde Schaumküsse werden im Jahr von den Deutschen verspeist. Ungefähr wie viel davon isst jedes Kind? (ungefähr 100 Stück)
- Warum sind Schokoküsse nicht ganz so kalorienhaltig wie man vielleicht vermuten würde? (Das liegt daran, dass sie zu einem großen Teil aus Luft sind und der größte Anteil des Zuckers Traubenzucker ist)

Schokokuss-Fütterung

Material

Schokoküsse, evtl. Servietten oder Kleinkinderlätzchen, Augenbinden

Pro Gruppe treten zwei Spieler an. Jeweils eine Person bekommt einen Latz umgebunden und verschränkt die Arme auf dem Rücken (Sehender), die andere bekommt die Augen verbunden (Blinder). Nach dem Startsignal muss der Sehende dem Blinden erklären, wo sich der Schokokuss auf dem Tisch befindet. Hat der Blinde den Schokokuss in der Hand, muss er den Sehenden füttern. Der Sehende darf dem Blinden nur mit Worten helfen, nicht die Hände benutzen – dies wird zunehmend schwieriger, je voller der Mund ist. Gewonnen hat die Gruppe, deren Sehender zuerst den Schokokuss verspeist hat – allerdings sollte dabei nicht die Hälfte auf dem Latz oder auf dem Boden gelandet sein.

Hinweis: Auch dieses Spiel ist nett zum Mitfilmen geeignet.

Dreibeinrennen

Material

Tücher, Schokoküsse

Pro Gruppe treten zwei Jugendliche an. Sie stellen sich nebeneinander.

Mit einem Tuch wird das rechte Bein der einen Person mit dem linken Bein der anderen Person zusammengebunden (nicht zu fest!). Beide bekommen einen Pappteller mit einem Schokokuss in die Hand. Je nach vorhandenem Platz durchlaufen alle drei Paare gleichzeitig einen Parcours oder eben nacheinander. Welches ist das schnellste Paar? Fällt ein Schokokuss hinunter, muss das Paar drei Strafsekunden stehen bleiben, kann dann den Schokokuss wieder aufnehmen und weiter geht's.

Schokokuss-Schnappen

Material

präparierte „gelochte“ und aufgefädelt Schokoküsse, Schnur

Zuvor sollten einige Schokoküsse folgendermaßen präpariert sein: mit einem Schaschlikspieß werden die Schokoküsse oberhalb der Waffel durchbohrt und dann auf einer dünnen Schnur aufgefädelt. Nun wird die Schnur gespannt und im Raum aufgehängt. Pro Gruppe tritt ein Spieler an und versucht nach dem Startpfeiff den Schokokuss ohne Zuhilfenahme der Hände zu essen. Entscheidend ist hier natürlich auch die Höhe der Schnur. Wer ist und isst am schnellsten?



Schokokuss-Experiment

Material

siehe Versuchsaufbau

Man kann dieses Experiment entweder selber aufbauen und durchführen oder zur Not nur erzählen. In jedem Fall kann vorher das Experiment kurz beschrieben werden, und jede Gruppe gibt einen Tipp ab, wie es wohl ausgehen wird. Bei richtigen Antworten gibt es wieder Punkte. Außerdem können noch Sonderpunkte ergattert werden bei besonders korrekter Versuchsdurchführung.

Versuchsbeschreibung

Aufgeblähter Schokokuss

-> Die in einem Schokokuss eingeschlossene Luft dehnt sich bei Abnahme des äußeren Drucks aus.

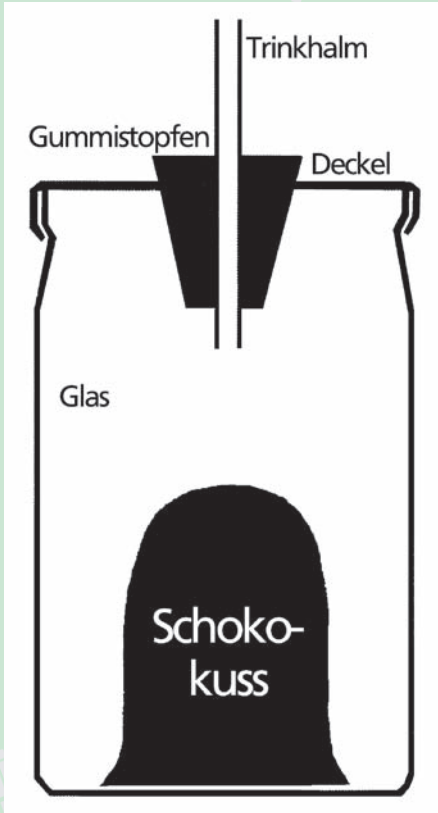
Material: Glas mit dicht verschließbarem Plastikdeckel, z.B. ein Mar-

meladeglas, Schokokuss, Glasröhrchen (Durchmesser: ca. 3 mm; Länge: ca. 20 cm), Gummistopfen mit Loch für das Glasröhrchen, Alleskleber, evtl. Wasserstrahlpumpe und Gummischlauch, evtl. Nagel und Bunsenbrenner

Aufbau und Durchführung

(Hinweis: Auf der CD Freihandversuche von H. Hilscher gibt es dazu ein Video)

In die Mitte eines Plastikdeckels eines Marmeladeglases schmilzt man mit einem heißen Nagel ein rundes Loch für einen Gummistopfen. Der Gummistopfen soll das Glas (mit Ausnahme des Lochs im Gummistopfen) luftdicht verschließen. In den Stopfen steckt man ein Glasröhrchen, das nicht in das Glas ragen sollte (siehe Abbildung). Den Stopfen klebt man in das Loch im Plastikdeckel. Der Schokokuss wird in das Glas gestellt. Dieses wird



verschlossen, und man saugt an dem Glasröhrchen mit dem Mund Luft an. Um Luft holen zu können, muss man das Röhrchen ab und zu mit der Zunge verschließen. Der Schokokuss bläht sich auf. Hat man eine Wasserstrahlpumpe zur Hand, so kann man diese mit einem Gummischlauch an das Glasröhrchen im Deckel anschließen.

Erklärung

Durch das Saugen erreicht man im Glasgefäß einen Unterdruck im Ver-

gleich zu dem Luftdruck, unter dem die Luft im Eiweißschaum des Schokokusses eingeschlossen wurde. Diese in einem Eiweißschaumbläschen eingeschlossene Luft dehnt sich aufgrund des Druckunterschiedes aus und der Druck im Bläschen sinkt infolge der Volumenzunahme. Aus der Elastizität eines Bläschens resultiert ein (relativ gesehen kleiner) Druck auf das Bläschen, der der Volumenausdehnung entgegengerichtet ist. Die Volumenänderung in einem einzigen Bläschen ist gering, alle Bläschen zusammengenommen ergeben eine merkbare Volumenzunahme des Mohrenkopfes. Ist die maximale Volumenzunahme eines Bläschens erreicht, bricht aufgrund der Druckdifferenz zwischen Luft außerhalb und innerhalb des Bläschens die Bläschenwand. Da die Molekülbindungen des Eiweißes relativ leicht aufbrechen, reicht eine Unterdruck erzeugende Wasserstrahlpumpe aus, um den Schokokuss platzen zu lassen.

Literatur

Hilscher, H.: Universität Augsburg, Institut für Didaktik der Physik, CD-ROM Freihandexperimente; Bublath, J.: Das neue Knoff-Hoff Buch, Wilhelm Heyne Verlag, München 1989

Schokokuss erwürfeln

Material

Würfel, Schokoküsse, Zahnstocher



Ein Schokokuss wird in die Tischmitte gelegt und mit vielen Zahnstochern sternförmig eingerahmt. Nun fängt die erste Person an zu würfeln (je nach Gesamtgruppengröße können auch nur 2 Personen pro Kleingruppe mitmachen). Man darf so viele Zahnstocher vom Stern wegnehmen, wie Augen gewürfelt wurden. Wird eine „6“ gewürfelt, müssen alle so schnell wie möglich versuchen, sich den Schokokuss in der

Mitte zu ergattern. Der Schokokuss wird dann durch einen neuen ersetzt. Am Ende bekommt die Person den Schokokuss, die ganz genau die Zahl der übrig gebliebenen Zahnstocher erwürfelt.

Variation: Bei einer gewürfelten „6“ tritt eine zusätzliche Person pro Gruppe in Aktion, die dann schnell 1 x bis vor die Haustüre und zurück oder das Treppenhaus hoch und wieder runter, etc. rennen muss. Der oder die Schnellste ergattert dann den Schokokuss.

Schokokuss-Allgemeinbildung Teil 3

Material

Kopien des untenstehenden Textes, Stifte, Papier

Spielverlauf wie bei Schokokuss-Allgemeinbildung Teil 1

Wissenswertes rund um den Schokokuss Teil 3

Die Zeiten, in denen der Schokokuss noch ein Negerkuss war, sind vorbei. Das Wort galt als politisch nicht korrekt, auch wenn viele Schwarze versicherten, sich durch den Namen sogar geehrt zu fühlen. Den größten Impuls für die Einführung der neuen Bezeichnung kam vom heutigen Marktführer, der besonders dicke Schokoküsse herstellt. Der Grund, die neue Bezeichnung zu wählen, war allerdings ein recht profaner. Man wollte sich von der Konkurrenz abheben. Schließlich gibt es bundesweit über 70 Hersteller von Schokoküssen.

Am Anfang war der Mohrenkopf

Vermutlich waren es die Franzosen, die um die Jahrhundertwende die ersten „Mohrenköpfe“ (französisch: „tête de nègre“) aus einer baiseraarti-

gen Masse mit einem Schokoladenüberzug hergestellt haben. In Deutschland wurde der Name erstmals 1892 in Leipzig erwähnt. In nennenswerter Menge kamen die Mohrenköpfe dann aber erst Anfang des 20. Jahrhunderts in deutsche Konditoreien. Wann genau die Namenwandlung vom Mohrenkopf weg zum Negerkuss stattfand, ist nicht genau bekannt. Der Grund dürfte der Versuch gewesen sein, die Herstellungsweise ins Deutsche zu übersetzen: Die Zucker-Ei-Masse wurde damals getrocknet und entsprach somit einem Baiser. Baiser heißt aber im Französischen nichts anderes als "küssen". Das Wort "Neger" wurde aus der französischen Bezeichnung übernommen. Kombiniert ergab sich der Negerkuss. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Mohrenköpfe übrigens von Konditoren noch in Handarbeit gefertigt.

Der Schokokuss - ein Ost-West-Konflikt

Auch in der ehemaligen DDR wurden Schokoküsse hergestellt. Einziger Unterschied war der, dass die in Grabow hergestellten Ostküsse einen Zipfel hatten (siehe Bild). Nach der Wende wurden die Schokoküsse genauso weiter produziert und konnten sich, als eine der wenigen ostdeutschen Produkte auf dem Markt halten. Laut eines Berichts des SVZ-Magazins, versuchte die Firma auch ihre Grabower Küsschen im westdeutschen Format (ohne Zipfel) herzustellen, woraufhin es Protestbriefe von den ostdeutschen Käufern hagelte. Man wollte den Zipfel wieder. Der Firma blieb keine andere Wahl. Die Schokoküsse werden seitdem wieder mit Zipfel produziert.

Die Herstellung - Immer schön cool bleiben ...

Lediglich 20 Minuten dauert die Herstellung eines Schokokusses, angefangen vom Platzieren der Waffel bis zum Verpacken. Die Schaummasse wird seit der Erfindung der Nascherei aus Zuckersirup und Eiweiß hergestellt. Früher wurde die Masse getrocknet, damit sie stabil blieb, heute setzt man zu diesem Zweck "konsistenzgebende Zusatzstoffe" zu. Auch der Überzug hat sich im Laufe der Zeit geändert. Verwendete man früher noch billige kakaohaltige Fettglasur, krönt heute nur noch hochwertige Schokoladenkuvertüre die Eiweißmasse. Bei der Herstellung der Schokoküsse ist die Temperatur der Schokolade von besonderer Bedeutung. Ist sie nicht richtig eingestellt, glänzt der Überzug nicht optimal oder ist gar zu dick. Viel mehr ist allerdings zum Herstellungsprozess von Schaumküissen nicht herauszufinden. "Die Herstellungsweise ist ein Geheimnis, das kein Hersteller preis gibt", so Frau Klein von der Firma Juchem, dem einzigen Produzenten in Deutschland, der auch zuckerfreie Schokoküsse herstellt.

Fragen zur Schokokuss- Allgemeinbildung Teil 3:

- Wie viele Hersteller von Schokoküssen gibt es bundesweit? (über 70)
- Wie lautet die ursprüngliche französische Bezeichnung für den Schokokuss? (“tête de nègre”)
- Was war der Unterschied von den westdeutschen Schokoküssen zu denen der damaligen DDR? Und welchen Konflikt gab es nach der Wiedervereinigung? (Unterschied: die in Grabow hergestellten Ostküsse hatten einen Zipfel. Konflikt: Nach der Wende versuchte die Firma auch ihre Grabower Küsschen im westdeutschen Format (ohne Zipfel) herzustellen, woraufhin es Protestbriefe von den ostdeutschen Käufern hagelte. Man wollte den Zipfel wieder. Der Firma blieb keine andere Wahl. Die Schokoküsse werden seitdem wieder mit Zipfel produziert.)
- Wie viele Firmen in Deutschland produzieren auch zuckerfreie Schokoküsse? (nur eine)
- Wie lange dauert die Herstellung eines Schokokusses? (20 Minuten)
- Woher kommt der „Kuss“ beim Schokokuss? (Die Zucker-Ei-Masse wurde bei den ersten Schokoküssen getrocknet und entsprach somit einem Baiser. Baiser heißt aber im Französischen nichts anderes als “küssen”. Daher die Ableitung zum Schoko-KUSS.)
- Bei der Herstellung der Schokoküsse ist die Temperatur der

Schokolade von besonderer Bedeutung. Was passiert, wenn sie nicht richtig eingestellt ist? (der Überzug glänzt nicht optimal oder ist zu dick)

Liegestützen-Schokokuss- Essen

Material

Schokoküsse, Teller

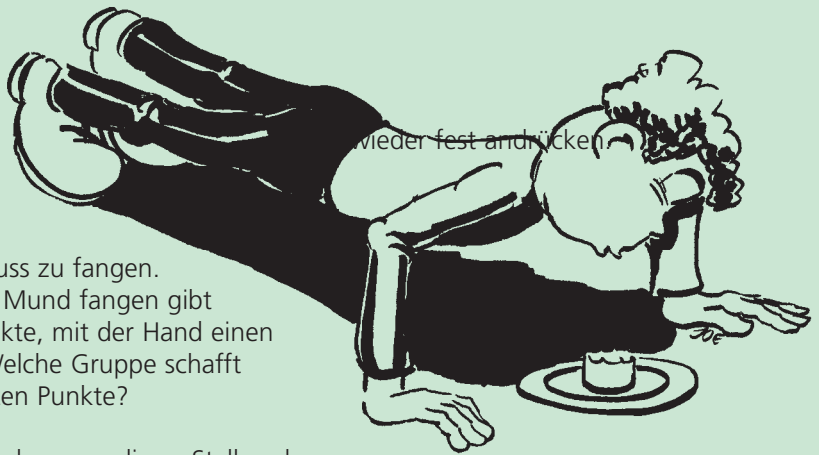
Pro Gruppe legt sich ein Spieler auf den Boden. Vor ihm liegt ein Schokokuss auf einem flachen Teller. Auf das Startsignal hin gehen die Spieler in Liegestützenstellung und dürfen nur immer dann wieder einen neuen Bissen von dem vor ihnen liegenden Schokokuss nehmen, wenn sie mit ihrer Liegestütze zu Boden gehen. Wer hat zuerst den Schokokuss ganz gegessen?

Schokokuss-Schleuder

Material

Schokoküsse, Schokokusschleuder

Viele CVJM's oder auch andere Vereine, Schulen... besitzen eine Schokokuss-Schleuder, die man ausleihen kann. Der Schokokuss wird auf die Schleuder gesetzt und abgeschossen. Die Jugendlichen versuchen nun mit der Hand oder sogar dem Mund den fliegenden (Mini-)



Schokokuss zu fangen. Mit dem Mund fangen gibt zwei Punkte, mit der Hand einen Punkt. Welche Gruppe schafft die meisten Punkte?

Alternativ kann an dieser Stelle oder beim nächsten Mal auch selbst eine Schokokuss schleuder/Katapult gebaut werden. Im Internet sind viele Bauanleitungen zu finden. Stellvertretend dafür nur eine Internetseite mit der Bauanleitung zum Schokokusskatapult:

<http://www.tk-logo.de/tipps/basteltipp-06/bati-71-katapult.html>

Auswertungsrunde

Der Mitarbeiter zählt die Punkte zusammen und ermittelt den 1., 2. und 3. Platz. Als ersten Preis könnte es für alle einer Gruppe einen besonderen Schokokuss geben (z.B. zur Auswahl Kokos- oder mandelüberzogene Schokoküsse...), die Zweitplatzierten bekommen einen normalen Schokokuss und die Drittplatzierten einen präparierten Schokokuss: zuvor wurde der Waffelboden vorsichtig abgenommen, ein bisschen Schaummasse in der Mitte entnommen und ein wenig Senf eingefüllt, dann den Waffelboden

Als Variante könnte den Erstplatzierten jetzt aber auch etwas Deftiges schmecken und vielleicht kommt als Siegerpreis ja ein liebevoll belegtes Brötchen noch besser an.

Schokokuss ins Gesicht klat-

Material

Schokoküsse

sch

Bei diesem Abschlussspiel scheiden sich die Gemüter. Wer es nicht als Missbrauch von Lebensmitteln sieht, hat bestimmt viel Freude an diesem Spiel. Wem es wichtig ist gewisse Werte zu vermitteln, sollte besser darauf verzichten. Jeder Spieler der Gewinnermannschaft nimmt sich einen Schokokuss und kann entscheiden: Esse ich ihn selber oder drücke ihn jemanden einer anderen Mannschaft ins Gesicht (man sollte natürlich darauf achten, dass nicht einer alle abbekommt oder eine



TRIATHLON IM GEMEINDEHAUS

EINE SPIELIDEE, DIE ES IN SICH HAT

Idee

Die Idee entstand bei der Vorbereitung eines ökumenischen Gemeindefestes. Für jung und alt sollte am Nachmittag ein Spielangebot gemacht werden. Konkret sah das dann so aus: immer zwei Personen bildeten eine Mannschaft. Die Mannschaften spielten am Tisch-Kicker, beim Tischtennis und beim Billard gegeneinander. Also eine Art Triathlon. Die Wertung wurde locker gehandhabt, das Spielen war wichtiger. Eine Möglichkeit der Wertung bestand darin, dass jede Mannschaft zwei rote, zwei blaue und zwei grüne Wollfäden bekam. Verlor eine Mannschaft z.B. beim Tischtennis,

musste sie einen blauen Faden abgeben, bei einem Sieg beim Billard erhielt sie einen grünen Faden. Wer hatte am Schluss die meisten Wollfäden?

Diese Triathlon-Idee wurde sehr gut aufgenommen. Vor allem die Jugendlichen spielten begeistert mit.

Übertragung auf einen Gruppenabend

Diese Idee haben wir auf einen Gruppenabend in unserer Jugendschaft übertragen. Die Disziplinen waren gleich: Tisch-Kicker, Tischtennis und Billard.

Die Mannschaften wurden folgendermaßen ausgelost. In einer Tüte waren zwei Kärtchen (Zettel) mit der Ziffer „1“, zwei Kärtchen mit der Ziffer „2“, zwei Kärtchen mit „3“ und zwei Kärtchen mit „4“. Es waren neun Jugendliche anwesend. Bei jeder Disziplin spielt immer nur eine Person der Mannschaft. Durch Ziehen der Kärtchen wurden die Mannschaften gebildet. Zunächst spielte jede Mannschaft gegen jede beim Tisch-Kicker. Wenn Mannschaft „1“ gegen Mannschaft „2“ gewann, dann bekam jeder Spieler der Siegermannschaft die Note „1“, die Verlierer die Note „2“. Am Schluss hat der Spieler gewonnen, dessen Gesamtzahl am kleinsten ist (kleinste Summe). Im Endeffekt handelt es sich bei dieser Art von Wertung um einen Einzelwettbewerb, d.h. jeder Spieler bekommt eine eigene Wertung. Das kam bei unserem Versuch gut an.

Der Spieler, der pausiert, bekommt insgesamt die Note 4,5. Das ist bei drei Spielen, die jedes Team (bei insgesamt vier Mannschaften) bei jeder Disziplin absolvieren muss, die Durchschnittsnote (3 mal 1,5 !).

Sehr gut hat es sich bewährt, dass die Mannschaften bei der nächsten Disziplin (Tischtennis) neu zusammengestellt wurden, indem wieder jeder ein Kärtchen aus der Tüte zog. Wieder bekamen die Sieger die Note „1“ notiert und die Verlierer die Note „2“.

Beim Billard wurde wieder neu aus-

gelost und wir bekamen unseren Triathlon in 90 Minuten durch.

Zeitmanagement

Wichtig ist, dass die Spiele nur kurz gespielt werden. Bei unserem Triathlon habe ich mir notiert:

- Kicker zwei Minuten
- Tischtennis 11 Minuten
- Billard 4 Minuten

Ich rate davon ab, dass zwei Mannschaften Kicker spielen und zwei Mannschaften zeitgleich Tischtennis. Möglich ist es, aber das Auslösen neuer Mannschaften wird weniger logisch und es gibt Zeitdifferenzen bei den verschiedenen Disziplinen und das Gruppenerlebnis ist geringer.

Variationen

Nicht in jedem Gemeindehaus stehen Tisch-Kicker und Billard. Das ist überhaupt kein Problem. Mögliche Spiele für diese Art von Triathlon gibt es viele. Es kann

- Dart gespielt werden (oder richtige Wurf Pfeile mit Absicherungen aus Karton an der Wand und am Boden),



Jakob	1	1	2	1	2	1	2	1	2	2		15
Matthias	1	1	1	2	2	1	2	2	1	1		14
Tim	2	2	1	1	2	1	1	2	1	1		14
Sven	1	2	1	2	1	2	2	2	2	1		16
... ..												

- Carrera-Rennbahn
- Kistenhockey
- shovelboard (Steigbügel Nr. 259)
- Mühlesteine vorsetzen (Steigbügel Nr. 312)
- Würfeln
- Fuchsen (Münzen möglichst nahe an eine Wand werfen)
- Ringe auf Kegel werfen
- Frisbee-Scheiben in Körbe werfen
- Basketball (mit Softball in einen erhöht gestellten Korb oder Eimer werfen), usw.

Sind zehn Jugendliche anwesend, dann gibt es fünf Mannschaften. Wenn jede Mannschaft gegen jede spielt, dann ergeben sich bekanntlich $4 + 3 + 2 + 1 = 10$ Spiele pro Disziplin. Das ist das Äußerste, was bei einem Triathlon absolviert werden kann.

Eine Alternative wäre es, drei Spieler pro Mannschaft auszulosen und zwei spielen immer abwechselnd. Das scheint mir kein Problem zu sein. Bei der Wertung ist der einfachste Weg, dass der pausierende Spieler die Note seiner beiden aktiven Mitspieler registriert bekommt (also 1 oder 2).

Wertung

Der Mitarbeitende führt ein Blatt mit sich, in das die Noten für jeden Jugendlichen nach jedem Spiel eingetragen werden:

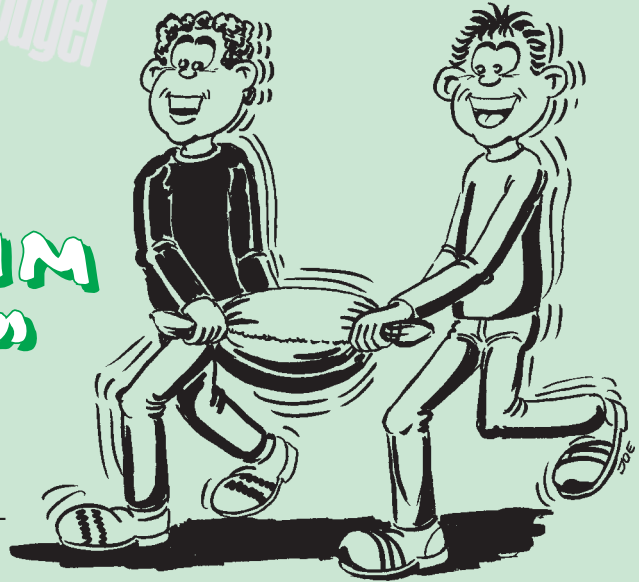
In diesem Beispiel wären also Matthias und Tim beide auf Platz 1 gekommen (jeweils Gesamtsumme 14). Letzter wäre Sven geworden.

Zusammenfassung

Es werden drei verschiedene Spielarten ausgesucht. Pro Disziplin spielen in der Regel immer Zweierteams gegeneinander (bei einzelnen Spielen kann eine Mannschaft auch durch einen Spieler gestellt werden). Am besten nach jeder Disziplin die Mannschaften neu auslosen. Wenn einer einen schwachen Partner hat, dann hat er diesen nicht den ganzen Abend lang. Das ist auch ein Schutz für die schwächeren Spieler. Im letzten Halbjahr haben wir den Triathlon zwei Mal gespielt. Einmal als Notprogramm. Jedes Mal waren die Jugendlichen sofort einverstanden. Der Triathlon kam immer gut an.

„DER DEAL IM ACKER“

EIN GELÄNDESPIEL



Idee

Die Jugendlichen spielen in Zweier-Teams und haben die Aufgabe, im Gelände Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter (MA) zu finden, bei denen sie Gegenstände abgeben, erhalten oder tauschen können.

Spielverlauf

Jedem Mitarbeitenden wird ein Gegenstand zugeordnet. Zum Beispiel:

- MA1 = weiße Mühlesteine
- MA2 = Schrauben
- MA3 = Maiskörner

Die Mitarbeitenden verteilen sich im Spielgebiet, verstecken sich und zeigen sich "nach Bedarf".

Jeder Mitarbeitende hat bei Spielbeginn von jedem Gegenstand (Schrauben, Maiskörner, ...) die gleiche Anzahl bei sich. Wichtig: Alles, was sie oder er nicht dabei hat, sind die „eigenen“ Gegenstände (z.B. weiße Mühlesteine).

Einige Zeit später starten die 2-er-Teams ins Spielgelände. Sie bringen jedem Mitarbeitenden möglichst viele der "eigenen" Gegenstände (also die weißen Mühlesteine zu MA1 etc.).

Wenn die Teams einen Mitarbeitenden gefunden haben, können sie sich entweder von ihr oder ihm einen Gegenstand geben lassen und diese dann später beim richtigen MA abgeben. Sie dürfen aber pro Vorgang immer entweder nur erhal-

ten oder nur geben - nie beides gleichzeitig!

Entscheidet sich ein Team einen Gegenstand abzugeben, muss es schätzen, für welchen Gegenstand der Mitarbeitende "empfänglich" ist. Haben sie falsch geschätzt, weist sie der Mitarbeitende ab und sie versuchen es bei einem anderen aus dem Mitarbeiterteam.

Beim selben MA dürfen sie es mit einem anderen Gegenstand erst wieder nach einer "Sperrzeit" von 2 Min. probieren. Der MA hat hier einen gewissen Handlungsspielraum, damit sie sich oder er sich auch wieder verstecken oder entfernen kann.

Für jeden Gegenstand der richtig abgeliefert wird erhält das Team eine Geldmarke.



Spielende und Wertung

Das Spiel endet nach einer abgemachten Zeit mit einem Ton-Signal (Hupe o.Ä.). Gewonnen hat das Team, das am Schluss die meisten Geldmarken besitzt. Diese können am Schluss auch in "echte" Gewinne wie Süßigkeiten o.Ä. umgetauscht werden.

Ein Beispiel

Ein Team kommt zu MA1 und sagt, dass er einen Gegenstand haben möchte. Das Team bekommt eine Schraube. Mit dieser Schraube in der Tasche findet es MA3 und erhält dort einen weißen Mühlestein. Dann sucht es MA2 und gibt dort die Schraube ab und erhält dafür dann eine Geldmarke. Daraufhin sucht es einen MA, um den weißen Mühlestein abzugeben, er trifft MA4. Dieser nimmt jedoch keine

weißen Mühlesteine, das Team hat Pech gehabt und sucht weiter, bis es wieder auf MA1 trifft, der ihm den weißen Mühlestein abnimmt.

Spielgebiet

Das Spielgebiet soll so gewählt werden, dass es genügend Plätze zum Verstecken gibt. Außerdem sollten sich die Teams nicht ständig über den Weg laufen. Umso weniger sie sich sehen, desto besser! Die Erfahrung zeigt, dass sich eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter z.B. auch dadurch verstecken kann, dass sie oder er im Parka oder anderen "Tarn-Klamotten" einfach nur flach in der Wiese liegt.

Am besten spielt man bei Dämmerung auf einer Kombination aus Wiese und Wald. Frühjahr oder Herbst bieten sich hier gut an.

Tipp: Wenn es sehr dunkel ist, sollten die Gegenstände durch Tasten unterscheidbar sein.

Material

(Für 5 Mitarbeitende)

Als Tauschgegenstände kann man alles nehmen, was leicht in der Hosentasche zu transportieren ist und sich auch bei Dunkelheit noch unterscheiden lässt (durch abtasten). Die Gegenstände sollten leicht und

billig (bzw. kostenlos) zu besorgen sein, da es sein kann, dass das eine oder andere Stück verloren geht: z.B. weiße und schwarze Mühlesteine, Maiskörner, Schrauben, Muttern, Unterlegscheiben, etc.

Für jeden MA braucht man dieselbe Anzahl an Gegenständen: Also z.B. bei 5 Mitarbeitenden 5 Mal 10 Gegenstände. Als Geldmarken können z.B. Spielgeld-Münzen oder Unterlegscheiben verwendet werden. Die Anzahl der Gegenstände und der Mitarbeitenden sowie das Gelände werden den örtlichen Gegebenheiten und der Gruppengröße angepasst.

der Steigbügel

„LEISE RIESELT DER SCHNEE“

IDEEN FÜR EINE SCHATZSUCHE IM (NEU-)SCHNEE

Idee

Von unberührten Schneefeldern geht eine ungeheure Faszination aus. Auch wenn sich Neuschnee nicht auf einen bestimmten Termin bestellen lässt, werden nachfolgend einige Spielideen für eine Schatzsuche im Neuschnee vorgestellt. Die Vorschläge eignen sich deswegen besonders als kurzfristig „aus aktuellem Anlass“ ins Gruppenprogramm aufgenommene Programmpunkte, wenn gerade Neuschnee gefallen ist.

Alle Vorschläge haben gemeinsam, dass vor dem Neuschneefall der „Schatz“ versteckt wird und anschließend fallender Neuschnee alle Spuren verwischt.



Die Spiele können gut bei Tageslicht gespielt werden. Sie lassen sich aber auch im Dunkeln spielen. Umso heller die Nacht ist (Resthelligkeit in der Nähe von Orten, Vollmond o. Ä.), desto eher können die Spiele abends auch ohne Taschenlampe gespielt werden.

Die vorgestellten Spiele eignen sich sowohl für größere als auch kleinere Gruppen. Sie können den konkreten Verhältnissen vor Ort angepasst werden und/oder auch als „Outdoor-Einlage“ in einen Spielabend eingebaut werden.

SPIELIDEEN

... Kastanien im Schnee

Vorbereitung

Vor dem Schneefall werden von Mitarbeitenden im vorgesehenen Spielgebiet zahlreiche Kastanien verteilt. Zu diesem Zeitpunkt sollte möglichst noch kein Schnee liegen. Dieses Spiel eignet sich deshalb besonders für den ersten Schnee. Es kann sehr gut auf einem Sportplatz (auch einem Hartplatz) gespielt werden. Um hinreichend Erfolgserlebnisse sicherzustellen, sollten für jeden Jugendlichen mindestens zehn Kastanien verteilt werden.

Spielverlauf

Nach dem Start müssen die Jugendlichen versuchen, möglichst viele Kastanien zu finden.

Wertung

Dieses Spiel eignet sich besonders als Spiel ohne Wertung. Es gibt nur ein Team, das gemeinsam möglichst viele der Kastanien findet („Findet ihr alle Kastanien, die ich versteckt habe?“).

Falls das Spiel mit Wertung gespielt werden soll, kann entweder eine Einzelwertung oder eine Gruppenwertung stattfinden.

Material

Kastanien (je Teilnehmender etwa zehn Stück)

Varianten

- Das Spiel kann auch in mehreren Feldern gespielt werden. Hierzu wird für jedes Team ein besonderes Feld vorbereitet. Vorteil dieser Lösung ist, dass sich jedes Team eine Strategie entwickeln kann, mit der es gelingt möglichst schnell und effektiv viele Kastanien zu finden.
- Das Spiel kann auch mit Bierdeckel, Tannenzapfen oder ähnlichen Gegenständen gespielt werden. Bei der Auswahl der Gegenstände sollte jedoch berücksichtigt werden, dass nicht alle versteckten Gegenstände gefunden werden.

... Handy im Schnee

Vorbereitung

Die Mitarbeitenden verstecken im Gelände ein Handy. Das Handy wird zuvor in einer Plastiktüte wassergeschützt, aber schalldurchlässig verpackt. Das Handy muss aufgeladen und eingeschaltet sein. Die Rufnummer wird einer Person des Mitarbeiterteams notiert.

Spielverlauf

Der Spielleiter geht gemeinsam mit den Jugendlichen ins Gelände. Die Lage des Verstecks wird grob bekanntgegeben. Von Zeit zu Zeit ist das versteckte Handy zu hören, in dem ein Mitarbeitender (mit einem zweiten Handy) anruft. Eine der

Herausforderungen dieses Spiels ist es, aufmerksam und ruhig zu sein, da sonst das klingelnde Handy leicht überhört wird.

Wichtig ist, dass der Mitarbeitende je nach Spielverlauf mehr oder weniger häufig bzw. lange das Handy klingeln lässt. Der Spielverlauf lässt sich auf diese Weise sehr gut steuern.

Wertung

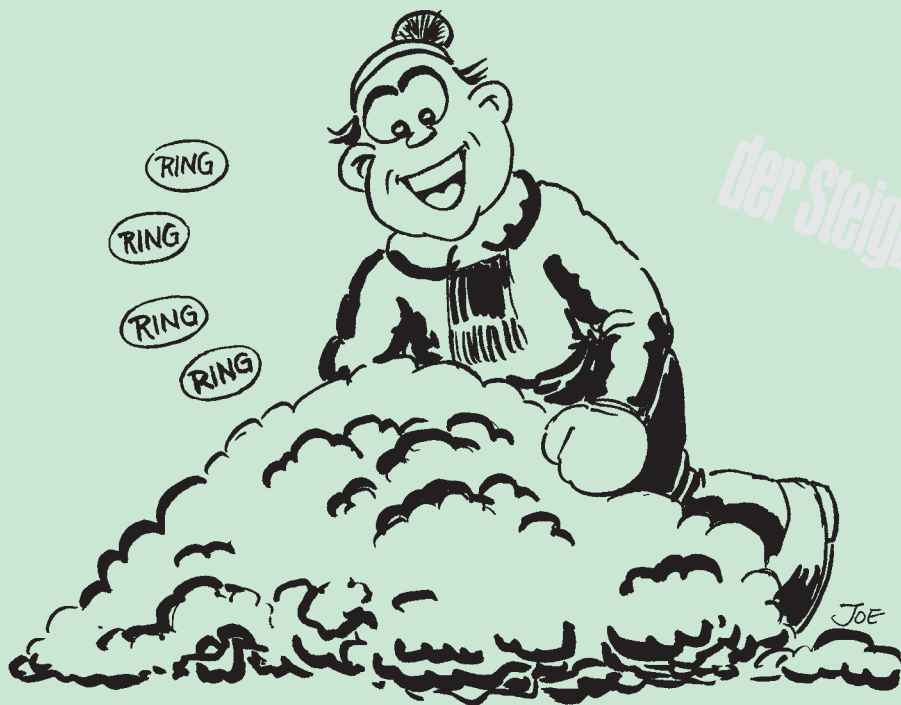
Dieses Spiel eignet sich ebenfalls als Spiel ohne Wertung. Es ist aber auch möglich, dass die Person oder das Team, die das Handy findet als Sieger hervorgeht.

Material

- Handy (möglichst einfaches Handy mit lautem Klingelton)
- ein zusätzliches Handy zum Anrufen
- Plastiktüte (zum Einpacken)

Variante

Möglich ist auch, dem Spiel ein anderes Spiel vorzuschalten. Ziel dieses ersten Spieles ist es, die Handynummer des versteckten Telefons herauszufinden. Anschließend gehen die Teams jeweils mit einem weiteren Handy ausgestattet ins Gelände und suchen das versteckte Handy.



... Schilder im Schnee

Vorbereitung

Vor dem Schneefall wird von den Mitarbeitenden im Gelände eine Kette von Informationen ausgelegt. Die Informationen bestehen aus folierten Schildern. Jedes Schild weist zum nächsten und letztlich führt die Kette zum Ziel („Schatz“).

Beispiele

- nächste Station: 150 Meter nach Osten
- nächste Station: in der Mitte zwischen den beiden Kastanienbäumen im Norden
- nächste Station: 20 Meter von der nächsten Telefonzelle entfernt
- nächste Station: usw.

Der Schatz (letzte Station) sollte an einem markanten Punkt versteckt werden, an dem dann auch ein gemeinsamer Abschluss stattfinden kann.

Spielverlauf

Der Spielleiter führt die Teilnehmer zum Startpunkt und begleitet die Gruppe während des Spiels.

Wertung

Dieses Spiel eignet sich ebenfalls als Spiel ohne Wertung. Wer eine Wertung wünscht, sollte parallel für jedes Team eine besondere Spur legen. Möglich ist, dass alle Spuren zum selben Ziel oder zu einem Ziel in derselben Gegend führen. Im letzteren Fall kann für jedes Team ein besonderer Schatz versteckt werden.

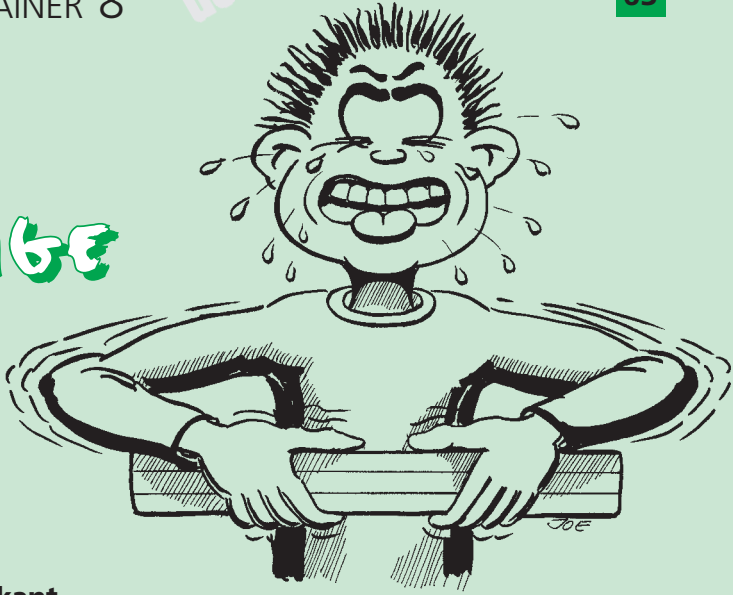
Material

- folierte Hinweisschilder
- Schatz
- evtl. Hilfsmittel wie Kompass, Maßband usw.



HIRNSCHMALZTRAINER 8

DER RICHTIGE DREH



Aus gehobelten Vierkthölzern wird ein Geduldspiel!

Es geht darum, das bewegliche Mittelstück zu entfernen. Da das Mittelstück durch zwei Bolzen im Reststück verankert ist, klappt dies nur, wenn beide Bolzen gleichzeitig nach außen bewegt werden können. Anders als beim naheliegenden Schütteln, bei dem abwechselnd immer wenigstens ein Bolzen das Mittelstück festhält, bewegen sich die Bolzen nur „mit dem richtigen Dreh“ durch die Zentrifugalkraft nach außen.

Wichtiger Hinweis

Als Einstieg bietet es sich an, das Geduldspiel zunächst vorzustellen,

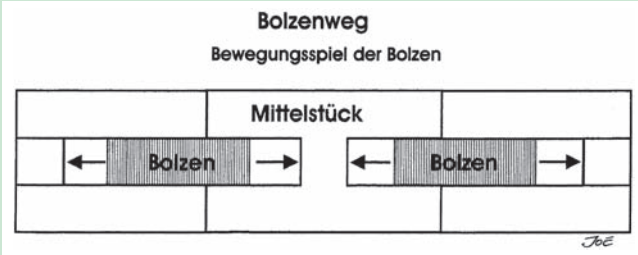
ohne die Lösung zu verraten. Der Titel „Der richtige Dreh“ ist deswegen ein Arbeitstitel und sollte nicht ins Gruppenprogramm aufgenommen werden. Wer selbst lange genug mit dem Problem gekämpft und es vielleicht sogar gelöst hat, ist umso motivierter selbst ein eigenes Spiel zu bauen, mit dem er oder sie andere herausfordern kann!

Anleitung zur Herstellung des Geduldspiels

Das Geduldspiel setzt sich aus insgesamt vier Teilen zusammen: dem Mittelstück, den beiden Bolzen und dem Reststück. Alle Teile werden

aus gehobelten Vierkanthölzern mit quadratischem Querschnitt hergestellt. Im nachfolgenden Beispiel wird ein Vierkantholz mit einer Kantenlänge von 20 mm verwendet.

Mittelstück und Bolzen (2x):



Reststück

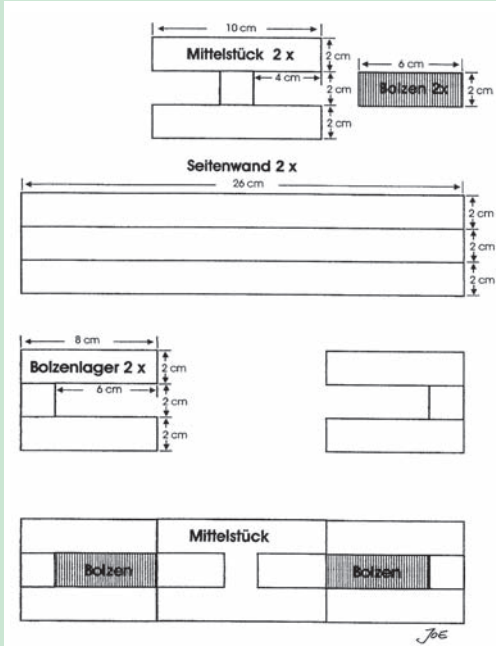
Ebenen 1 und 3 (oben und unten), Ebene 2 (Mitte)

Für ein Geduldspiel werden benötigt:

- Mittelstück: 2 x 100 mm
- Bolzen: 2 x 40 mm
- 1 x 20 mm

- Reststück: 6 x 260 mm
- 4 x 80 mm
- 2 x 20 mm

(insgesamt 2220 mm)



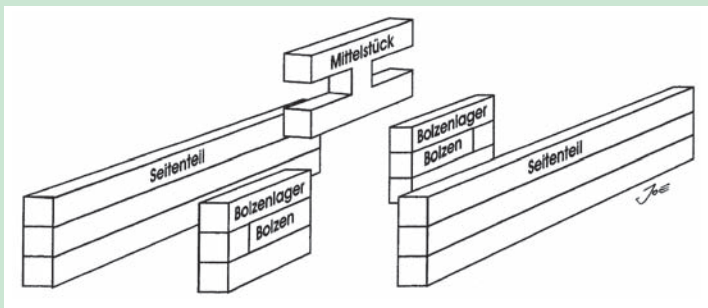
- Zunächst werden von einem Vierkantholz die einzelnen Würfel bzw. Quader abgesägt. Dabei muss sehr sorgfältig darauf geachtet werden, dass die Schnitte senkrecht erfolgen. Beim Zuschnitt mit einer Handsäge empfiehlt es sich, eine Schneidlade oder eine Gehrungssäge zu verwenden.

Tipp: Der erste Arbeitsschritt entfällt, wenn man sich die Einzelteile zusägen lässt. Mit einer Kreissäge bereitet der für das Funktionieren des Geduldspiels entscheidende senkrechte Schnitt weniger Probleme. Mit den so vorbereiteten Einzelteilen kann das Geduldspiel zudem mit sehr wenig Werkzeug fertiggestellt werden.

- Die Einzelteile werden an den Schnittflächen und -kanten mit Sandpapier abgeschmirgelt. Dabei ist darauf zu achten, dass die Seitenflächen durch das Abschmirgeln ihre senkrechte Ausrichtung nicht verlieren.
- Nun werden das Mittelstück und das Reststück aus den Einzelteilen zusammengeleimt. Die Einzelteile lassen sich am besten auf einer ebenen Unterlage zusammensetzen. Mit Hilfe von zusätzlichen Würfeln/Quadern können die einzelnen Teile – am besten nach vorherigem Anzeichnen – an der richtigen Stelle verleimt werden.

Tipp: Es empfiehlt sich, einen schnell abbindenden Holzleim zu verwenden, damit die verleimten Teile baldmöglichst weiterbearbeitet werden können.

- Die Kanten und Flächen der verleimten Teile werden nochmals mit feinem Sandpapier abgeschmirgelt. Dabei werden auch herausgequollene Leimreste entfernt. Wichtig ist, dass sich die Bolzen einerseits gut bewegen lassen, andererseits aber auch das Mittelstück so gut wie möglich festgehalten wird. Hier ist ein individuelles Einstellen durch entsprechendes Abschleifen nötig. Die Reibung kann durch das Auftragen von Seife (trockenes Seifenstück verwenden!) vermindert werden.
- Die einzelnen Teile können entweder in natur belassen werden oder noch mit Holzfarben angestrichen oder mit Leinöl eingelassen werden. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Teile kann dadurch



unterstrichen werden, dass jedes Teil mit einer anderen Farbe angestrichen wird. Die Farbe sollte möglichst dünn aufgetragen werden, damit sich Teile auch nach dem Bestreichen noch problemlos bewegen lassen. Gegebenenfalls muss vor dem Anstrich die Oberfläche noch entsprechend abgeschliffen werden. Wichtig ist, dass der Anstrich nicht zu einer erhöhten Reibung beim Bewegen der Teile führt.

Material

- Quadratstab (Vierkantholz) in entsprechender Länge. Gut geeignet sind die in Baumärkten erhältlichen Fichte- oder Kiefer-Quadratstäbe mit einer Kantenlänge von 20 mm. Bei Verwendung eines 20 mm-Quadratstabs werden pro Geduldspiel Stäbe mit einer Länge von insgesamt ca. 2,30 m benötigt.

Möglich ist auch, das Spiel in einem größeren oder kleineren Maßstab zu bauen. Bei Verwendung eines Quadratstabs mit kleinerer Kantenlänge wird die präzise Verarbeitung wesentlich schwieriger. Die Kantenlänge sollte deswegen mindestens 14 mm betragen.

Falls Buche-Quadratstäbe verwendet werden, wird das Geduldspiel etwas stabiler.

- (schnell abbindender) Holzleim
- evtl. Holzgrundierer, Holzfarben, Leinöl

Werkzeug

- Säge (evtl. Gehrungssäge, Schneidlade), Meterstab, Bleistift
- Sandpapier (feine und mittlere Körnung)
- evtl. Pinsel zum Anstreichen

Anregungen für eine Andacht

„Der richtige Dreh“ – es kommt darauf an, den Mittelpunkt zu entdecken und alles um den Mittelpunkt kreisen zu lassen.

Die Lösung unseres Geduldspiels kann helfen, Lösungen für unser Leben zu finden. Unser Leben braucht einen Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Jesus will dieser Mittelpunkt sein.

Das Thema kann sowohl in einem Rundgespräch (Ist Jesus mein Mittelpunkt?) als auch in einer zeugnishaften Andacht aufgegriffen werden: Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter berichtet, wie Jesus in den Mittelpunkt ihres oder seines Lebens gekommen ist und was das für das eigene Leben bedeutet.

E 5489 F

Buchhandlung und Verlag
des ejw, ejw-Service GmbH,
Stuttgart

Vertrieb:
dsb Abo-Betreuung GmbH
74168 Neckarsulm

Jahreslosungslied 2007

Jesaja 43,19a (Luther)

Christian Hähle 2005



Refrain: Gott spricht: "Sie - he, ich will ein Neu - es schaf - fen,



jetzt wächst es auf, er - kennt ihr's denn nicht?" Gott spricht!



1. Sie - he, ich hab' eu - er Kla - gen ge - hört. Jetzt zer -
2. Sie - he, ein Mensch, der zu Chris - tus ge - hört, lässt zu -
3. Sie - he, Gott wohnt bei den Men - schen, sie wer - den sein



1. brech' ich die Rie - gel, ihr könnt in die Frei - heit ziehn. Jes.43,14-21
2. rück was er war, denn er wird neu - e Kre - a - tur. 2.Kor.5,17
3. Volk sein und Gott selbst, er wird nun mit ih - nen sein. Offb.21,3

(zum gesegneten Gebrauch geschrieben, kopieren erlaubt -
außer für kommerzielle Verwendung; Rechte beim Autoren)